



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 187

Donnerstag, 13. August 1931

38. Jahrgang

Wo steht die Frontgeneration?

Herr Brüning hat sein Kabinett als das Kabinett der Frontkämpfer vorgestellt. Die Nazis haben das als unlaute Konkurrenz empfunden und behaupten, der wahre Frontgeist sei nur bei ihnen zu Hause, worüber wiederum der Stahlhelm, der seine Briefe mit „Frontheil“ unterzeichnet, sehr böse ist.

Dieses Wort vom „Frontgeist“ ist die größte Lüge dieser Zeit. Was im Lager des Faschismus nach Krieg und Bergeltung schreit, ist in Wahrheit ein Teil der von abgetakelten Stappengenerationen verhassten Nachkriegsgeneration. Die wirklichen Frontkämpfer ganz Europas, die ihr Leben, aber nicht ihre gesunden Glieder aus dem Dreck der Gräben nach Hause gebracht haben, stehen ganz wo anders. Frontsoldaten sind allemal Pazifisten. Heimkrieger sind Kriegsheher.

Das vor aller Welt festgestellt zu haben, ist das Verdienst der Ciamac, der internationalen Organisation der Kriegsoffiziereverbände. Ihr diesjähriger Kongress in Prag fand im Schatten der gleichzeitig tagenden Arbeiter-Internationale. Aber die Stimme der wirklichen Frontkämpfer darf nicht angehört verhallen! Sie findet Ausdruck in dem nachfolgenden Bericht, den uns unser Prager Mitarbeiter, Gen. Dr. Frenzel, übermittelt.

Ungefähr zu derselben Zeit, als in Wien der Kongress der S.N. beendet wurde, tagte in Prag die Internationale der Kriegsoffiziere, die Ciamac (Internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffiziere und Kriegsteilnehmer). Ihre Tagung, die siebenste seit dem Bestehen der heute dreieinhalb Millionen Mitglieder repräsentierenden Ciamac, begann am 31. Juli und wurde am 2. August geschlossen. Die siebenstündige Arbeit der Kommissionen, von denen eine 14 Stunden über die Resolution beriet, ermöglichte es, in der kurzen Zeit eine ganze Reihe wichtiger Probleme mit beachtenswerter Gründlichkeit zu behandeln und zu den materiellen und moralischen Programmpunkten erneut Stellung zu nehmen. Es mußte auffallen, daß sich das Programm, die Debatten und die Beschlüsse, was ihren Inhalt und ihre Form betrifft, mit denen des Wiener Kongresses der Internationale weitgehend deckten. Da wie dort standen Abrüstung, Wirtschaftskrise und Faschismus im Mittelpunkt der Debatten, machte auch die Formulierung der Probleme von denen des Kongresses der S.N. abweichen.

Diese Parallelität erklärt sich nicht nur daraus, daß die wirtschaftliche und politische Situation gewisse Fragen derart in den Vordergrund gerückt hat, daß alle anderen Probleme zurücktreten, sondern auch, wie der Verlauf des Prager Kongresses beweisen hat, aus einer erfreulichen Ideen- und Gesinnungsgemeinschaft zwischen der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Internationale der Kriegsoffiziere. Wenn Professor Pichot (Frankreich) schon in der Begrüßungsansprache des Ciamac-Kongresses unter großem Beifall

die Solidarität der Kriegsoffiziere mit der Arbeiterbewegung

betonte, so konnte das noch als reine Sympathieumgebung eines überzeugten Pazifisten verstanden werden; die Referate, die Debatten und die Resolutionen zeigten aber, daß es tatsächlich sozialistische Ideen sind, von denen sich die Ciamac und der überwiegende Teil der ihr angeschlossenen 29 Verbände leiten lassen. In allen wirtschaftlichen und den Fragen der Abrüstung zeigten sich sozialistische Tendenzen der Kriegsoffizierebewegung, wenn auch der Weg, auf dem sie zu sozialistischen Forderungen gelangte, nicht immer die streng marxistische Erkenntnis war.

Am stärksten brach sich die sozialistische Grundtendenz bei dem Oesterreicher Brandeis Bahn, der über die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Weltfriedens referierte und sehr präzise den Gedanken herausarbeitete,

daß nur eine planwirtschaftliche sozialistische Umgestaltung der Wirtschaft die Voraussetzung eines sicheren Friedens schaffen kann.

In der Begründung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise wurden dann allerdings ideologische Momente stärker hervorgehoben als die rein ökonomischen. Die starke Betonung der „überlebten Geistesverfassung, die unfähig war, sich den neuen Notwendigkeiten anzupassen“, und der „veralteten Auffassung der uneingeschränkten Souveränität der Staaten“, die als krisenbedingende Momente in die gleiche Reihe mit der durch den Krieg geschaffenen finanziellen Belastung der Staaten und den Mängeln der internationalen Rechtsordnung gedrückt wurden, weisen mehr zu Coudenhove-Kalergi als zu Marx, doch hat sich der Kongress sichtlich der Überzeugung nicht verschlossen, daß alle diese Uebelstände durch die kapitalistische Ordnung bedingt und nicht anders als durch den proletarischen Klassenkampf zu beseitigen sind. In der Friedensresolution, in der sich auch der hier skizzierte Gedankengang findet, wurden neben den Ergebnissen des Referats Brandeis auch die des Referats Romanus verarbeitet, der über Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit gesprochen hatte. Auch Romanus Darlegungen deckten sich fast durchweg mit den Ansichten, die auf dem Kongress der S.N. zum Ausdruck gebracht worden sind, und

die Abrüstungsforderungen der Ciamac sind demgemäß beinahe wörtlich die gleichen wie die der S.N.

Tatsächliche Beschränkung aller Rüstungen, Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges, Abschaffung der Luftflotten werden gefordert, der Appell wird wie jener der S.N. an die Abrüstungskonferenz gerichtet, und es wird endlich für den Fall des Versagens dieser Konferenz die leise Drohung — der leider doch geringen realen Macht der Kriegsoffiziere wegen sehr leise und bescheidene Drohung — ausgesprochen, die Kriegsoffiziere würden das Recht beanspruchen, „den künftigen Generationen den Vertrauensbruch vor Augen zu führen, den man an ihnen vollzogen hat“. Schließlich enthält die Friedensresolution auch die rein politischen Forderungen, die wiederum in auffälliger Parallele zu Wien eine Kreditaktion für Deutschland verlangen, politische Bedingungen dieser Kredithilfe ablehnen, aber an Deutschland die Mahnung richten, „durch Akte der Freiwilligkeit die Kreditgeber davon zu überzeugen, daß die gewährten Mittel ausschließlich dem wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau, dem Frieden und der Erstarbung der Demokratie dienstbar gemacht werden sollen“. Auch die Forderung nach Revision der Verträge („Anpassung“ heißt es hier, und „falls die Notwendigkeit zu ihrer Veränderung auf Grund gemeinsamen Einverständnisses anerkannt wird“) hat Aufnahme in der Resolution gefunden; nicht ohne Kampf — die Polen, freilich hier von Piljucki unmittelbar delegierte Vertreter, haben opponiert, die Schweden ihnen sekundiert. Die Polen stimmten sogar gegen die Resolution, von tschechischer Seite erging eine Kundgebung des Verbandes kriegsbeschädigter Offiziere im Sinne der polnischen Einwände. Ein polnischer Antrag, der mit dem Appell an alle Lebenden, den Opfern von gestern im Hinblick auf den möglichen Krieg von morgen zu helfen, wurde abgelehnt.

ein anerkannter Beweis entschiedenen Friedenswillens, der kein Paktieren wünscht.

Geist und Gesinnung des Kongresses, das Programm der Ciamac und der ehrliche Wille ihrer Führer sind erfreuliche Beweise dafür, daß die Millionenorganisation der Kriegsoffiziere der sozialistischen Arbeiterklasse eng verbunden und so gut wie sozialistisch ist. Offen bleibt aber die Frage, warum sich die Ciamac und ihre einzelnen Verbände in der Politik und in der öffentlichen Meinung Europas so wenig durchsetzen. Es wäre ein Pro-

Bürgerkrieg in Irland

WES. Dublin, 13. August

In der Grafschaft Monaghan in Irland sind Unruhen ausgebrochen. Freistaatstruppen und Irreguläre fanden sich gestern abend bei Cootehill in der Nähe der Ulster-Grenze gegenüber. Die Gegend um die Stadt herum ist mit Schützengraben umzogen. Alle Eisenbahnschienen sind in die Luft gesprengt, die Telefon- und Telegraphendrähte sind abgeschnitten. Eine große Streitmacht Regierungstruppen aus Casan wurde in Eile nach Cootehill geführt. Alle Eingänge zur Stadt sind von Truppen abgeriegelt worden.

Wahnsinnige Welt

Kinder gehen in Lumpen / Drei Millionen Ballen Baumwolle werden verbrannt

WES. Washington, 13. August

Das Federal Farm Board (die oberste Landwirtschaftsbehörde) hat den Gouverneuren der 14 Baumwoll-erzeugenden Staaten anempfohlen, den Pflanzern nahezu legen, ein Drittel der bevorstehenden Baumwollernte einfach zu vernichten. Als Gegenmaßnahme verpflichtet sich das Farm Board, seinen Vorrat an Baumwollvorräten ein Jahr lang zurückzuhalten. Wenn dieser Vorschlag voll durchgeführt wird, so bedeutet er eine Verminderung der gesamten Baumwollvorräte um mindestens 4 Millionen Ballen und eine Einschränkung der Beflieferung des diesjährigen Marktes um weitere drei Millionen Ballen.

blem, der Behandlung durch einen künftigen Kongress wohl wert, wie die Kriegsoffiziere ihren Willen in politische Energie umsetzen und in der öffentlichen Meinung wirksam gegen die wir schlechter organisierten, aber um so lauter und frecher agierenden Maulhelden auftreten könnten, die heute im Trost aller faschistischen Parteien einhermarschieren und alles tun, um möglichst bald die Stappengenerationen von einst wieder aufleben und die andern für die Vaterländer sterben zu lassen. Die Stimme der Ciamac müßte so stark sein, die Stimme des Hasses zu überbieten, dann erst könnte man sich der Antikriegsgesinnung der Kriegsoffiziere wirklich freuen.

Siedlung in Mecklenburg und Pommern

Von Louis Biester, M. d. R.

Die Fahrt geht durch Pommern und Mecklenburg. Der Siedlungsausschuh des Reichstages will sich ein Bild über die Siedlungsprobleme machen. Ländliche Kleinstädte als Siedlungsträger, das gibt dem ersten Tag das Gepräge. Mit dem neuen Bauernland ist der Aufstieg verbunden. Güterlegen statt Bauernlegen ist die Parole. So bestellte das Städtchen Loitz in Vorpommern fünf Güter, über 2500 Hektar, mit 240 neuen Siedlerstellen und versuchte durch einen Kranz neuer Bauerndörfer zahlungsfähige Käufer zu gewinnen und verheerende Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Erster Erfolg: Loitz kennt nach den Worten des Bürgermeisters keine Arbeitslosigkeit, hat regen Geschäftsverkehr und hofft auf Aufstieg. Wie Loitz siedelte Ribnitz in Freudenberg, wenn auch an Umfang kleiner.

Das ist nicht ohne Gefahr für die siedelnden Städte. Man kann nur hoffen, daß Erkenntnis der eigenen finanziellen Leistungsfähigkeit sie vor verhängnisvollen Rückschlägen bewahren wird. Die Rentenbelastung der Siedler schwankt zwischen 76 und 100 Mark für den Hektar. Bei dieser Belastung und dem Mangel an Betriebskapital ist die Erlöse der Siedler alles andere als gefahrenfrei und erfordert tüchtige und sparsame Siedler, um Krisenzeiten erfolgreich zu überstehen. Die erforderliche Senkung der Rentenlast kann bei der Knappheit der Mittel nur durch weiteren Druck auf den Bodenpreis, die Gebäudelosten und durch Verbilligung der Inventarbeschaffung erreicht werden. Ein Landübernahmepreis von 1200 bis 1500 Mark für den Hektar und darüber ist für Siedlungszwecke noch immer zu hoch. Es müßte durch härteren Druck auf die verschuldeten Gutsherren oder ihre Gläubiger, durch weitere Senkung der Zwischengewinne der Siedlungsgesellschaften, Verkürzung der Zwischenwirtschaft eine Senkung der Landpreise durchaus möglich sein. Stehen dem die zahlreichen und unüberwindlichen Siedlungsgesellschaften entgegen, so würde die notwendige Vereinfachung nur ein Vorteil der Siedler und des Siedlungsgedankens sein. Rücksichtslose Sperre der Reichsredite

bei überzahlten Kaufpreisen, unwirtschaftlicher Betriebsführung, Leistungsunfähigkeit und unbilligen Zwischengewinnen würde erheblich zur Verbilligung beitragen.

Die Inventarbelastung der Siedlerstellen war oft durch unnützen Inventarkauf der Siedler zu hoch, während an anderer Stelle Mangel an Inventar herrschte. Zwei Pferde auf einer Kuhbaurstelle, Birdemähmaschinen bei unzureichendem Viehbestand: das alles kann den Siedlungszweck nur gefährden. Es ist darum zu begrüßen, daß die „Siedlung“ ihre Siedler mit ausreichendem Inventar versieht und die Zustimmung des Siedlungsträgers bei weiterer Inventarbeschaffung vertraglich sichert. Die bisherigen Erfahrungen zwingen zu festen Vorschriften zur Sicherung ausreichenden, aber Verhinderung unnützen Inventars, um unnötige Verschuldung zu vermeiden.

Der Lastenanteil der Gebäudelosten schwankt bei den verschiedenen Siedlungen zwischen 1200 und 1500 Mark für den Hektar. Die Baukosten waren nach Güte und Nutzungswert teilweise zu hoch, durchschnittlich aber angemessen. So wünschenswert vollkommene Siedlungen auch sind, so wenig entsprechen sie den vorhandenen Mitteln. Die Aufstiegssiedlung, die mit einfacher Ausfüllung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude, aber mit ausreichender Landausstattung Siedler anziehen will, bedarf deshalb ernster Prüfung. Theoretisch ist der Gedanke im Siedlungsausschuh, trotz der unliebsamen Erfahrungen mit der Siedlung Loitzfelder Lager, wiederholt vertreten. Die erschreckende Primitivität der Wohngebäude in der Aufstiegssiedlung Sudowitz hat jedoch als ersten Eindruck der ersten praktischen Verwirklichung unbedingt die Ablehnung hinterlassen. Wesentlich besser war der Eindruck schon in Cohosin, einer zweiten Aufstiegssiedlung, in der die Wohngebäude ohne erhebliche Mehrbelastung der Siedler schon wesentlich wohnlischer waren. Nicht zu bestreiten aber ist die tatsächliche Senkung der Rentenlast von 76 bis 100 Mark je Hektar auf 48 bis 56 Mark je Hektar. An der Frage der Aufstiegssiedlung kann man deshalb

Berlin, 12. August

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin-Moabit begann am Mittwoch unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kambke ein Prozeß gegen die Mitglieder des berüchtigten Nazi-Sturms 33 in Berlin-Schöneberg, die in der Silvesternacht 1931 eine Gruppe von Kommunisten mit Messern und Revolvern überfallen hatten. Dabei wurde einer der Angegriffenen, ein gewisser Robert Riemenschneider, durch einen Stich in den Rücken, der die Wirbelsäule traf, zum lebensfähigen Krüppel gestochen, auch Riemenschneiders Bruder erhielt eine erhebliche Verletzung. Welch angenehme Gesellen sich im Nazisturm 33, der schon in mancherlei blutige Affären verwickelt gewesen ist, ein Stelldichlein geben, beweist die Tatsache, daß der erst 18jährige Angeklagte Kurt Becker bereits wegen Totschlags, ebenfalls in einer politischen Affäre, mit 5 Jahren Gefängnis vorbestraft ist und daß gegen den 25jährigen Foyer bereits ein Verfahren wegen Mordes schwebt. Der dritte Angeklagte, ein 18jähriger Kaufmannslehrling namens Pinz, ist trotz seiner Jugend bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Der Elektrikerlehrling Gerhard Neubert, der vierte im Kreis der Mordhelden, hat bereits einmal auf ein Mädchen geschossen und ist dieserhalb bestraft. Der fünfte schließlich, ein 21jähriger namens Friede, sitzt wegen einer anderen Bluttat mit tödlichem Ausgang in Untersuchungshaft. Unzugänglich hat sich also

die Elite der nationalsozialistischen „Aktivität“ im Moabiter Gerichtssaal versammelt.

Die Verhandlung beginnt mit einer Ueberraschung. Als die Angeklagten auferufen werden, ergibt sich, daß einer der Hauptangeklagten,

der Bankbeamte Hahn, der zur Zeit des Mordüberfalles auf Riemenschneider und seinen Bruder der Führer des Sturms 33 war, geflohen

ist. Bedauerlicherweise hatte man Hahn, der sich trotz seiner Jugend bereits als Rowdy und „Straßenkämpfer“ einen Namen gemacht hatte, längere Zeit vor dem Prozeß freigelassen. Das Gericht erließ gegen Hahn, der zweifellos flüchtig ist, auf Antrag des Staatsanwalts Haftbefehl. Die Vernehmung der zum Teil noch blutjungen nationalsozialistischen Rowdys ergibt nicht nur ein erschreckendes Bild geistiger Verwahrlosung und Verwahrlosung, sondern auch einen Einblick in die

Methoden, mit denen die Hakenkreuzler gegen die eigenen „Mitliebigen“ vorzugehen pflegen. So hat man gegen den Angeklagten Pinz, der in den Verdacht kam, ein kommunistischer Spion zu sein, die schwersten Drohungen ausgeföhrt und ihm angekündigt, daß ihm in Kürze „alle Knochen kaputtgeschlagen werden“.

Nicht zu überbieten ist die Dreistigkeit, mit der die Angeklagten das Gericht anlügen.

Dabei verständigen sie sich über ihre Aussagen so unverblümt, daß der Vorsitzende energisch eingreifen und die Angeklagten auseinandersehen muß. Eine besonders fragwürdige Ercheinung ist der erst 18jährige Erich Pinz, der sich bei seiner Aussage in die tollsten Widersprüche verwickelt. Ganz offensichtlich hat er als er nach Einleitung des Verfahrens aus Berlin floh, die materielle Unterstützung von Parteifreunden genossen — unter dem Terrordruck seiner Komplizen wagt er es jedoch jetzt nicht, Farbe zu bekennen und täuscht Märchen über Märchen auf, um das Gericht irreführen zu lassen. Charakteristisch für die innere Haltlosigkeit dieser jungen Menschen, die von gewissenlosen Hehern systematisch auf Mord und Totschlag dreifert werden, ist die erstaunliche Tatsache,

daß der SA-Mann Pinz während seiner Untersuchungshaft wegen des laut herausgestoßenen Rufes „Rot Front“ zu einer Disziplinarstrafe verurteilt

worden ist. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er sich denn als Nationalsozialist zum Kommunismus bekannt habe, weiß Pinz nichts zu erwidern. Aber es kommt diesen kriegerischen Jünglingen anscheinend nicht so genau darauf an. Eine besonders düstige Nummer ist der Angeklagte Foyer, der überhaupt nicht wissen will, was in der fraglichen Nacht passiert ist. Angeblich will er erst viel später erfahren haben, „was er gemacht hat“. Der Angeklagte, der auf Grund dieser Bemerkungen, die er auch schon vor dem Untersuchungsrichter gemacht hatte, in der Trennanstalt Wittenau auf seinen Geisteszustand beobachtet worden ist, macht allerdings einen durchaus normalen Eindruck. Er spricht fließend, ohne Hemmungen, und versucht so etwas wie eine Propagandarede für den Nationalsozialismus zu halten. Später stellt er einmal mit einem sehr bezeichnenden Lächeln fest, daß er „auf keinen Fall im Besitz seiner vollen Geisteskräfte gewesen sei“ als die Tat geschah. Immerhin muß man sich ein wenig geistig anstellen, wenn man so zielbewußt auf den Paragrafen 51 spekuliert!

trotz innerer Ablehnung nicht mit Achselzucken vorbeigehen und sie durch Ablehnungserklärungen abtun.

Schon das Schicksal der Landarbeiter der besiedelten Güter zwingt uns zur Stellungnahme. Die Umsiedlung als Landarbeiter in ausgesprochenen Bauernsiedlungen mit Familienbetrieben von 10 bis 15 Hektaren ist außerordentlich beschränkt. Die Zahl der gesiedelten Landarbeiter ist deshalb auch bei fast allen Siedlungen gering und steht in keinem Verhältnis zu der Zahl der freigeordneten Arbeiter. Bezeichnend ist eine Umsiedlung der „Bauernland N.-G.“ über den Verbleib der Landarbeiter bei den drei besiedelten Gütern der Siedlung Griebenow: von 83 Landarbeiterfamilien waren 27 angesiedelt, 13 fanden anderswo Arbeit und 43 Familien blieben völlig unverorgt und werden arbeitslos nach Beendigung der Zwischenwirtschaft. Außer den Unverorgten suchen dann 23 angeleitete Landarbeiter auf 81 bäuerlichen Familienbetrieben Arbeit. Selbst die Ausstattung mit 2 bis 3 Hektar gibt keinerlei Existenzsicherheit. Selbst das vorhandene Gemeindefeld und die Gemeindefelder, für die nirgends, außer im Mecklenburgischen, gesorgt war, reichen nicht aus, den entwurzelten Gutsarbeitern ausreichende Erträge zu verschaffen. Es bleibt: Gutsarbeiterfamilien werden brotlos gemacht, um Bauernhöfen mit öffentlichen Mitteln Siedlerstellen zu schaffen.

Diesem Zustand der Ungleichheit der Landarbeiter kann die Sozialdemokratische Partei nicht tatenlos zusehen. Sie muß mit aller Deutlichkeit fordern, daß keinem Siedlungs-träger öffentliche Mittel gegeben werden, bevor nicht die Unterbringung der Arbeiter des Siedlungsgutes restlos geregelt ist. Das zwingt aber auch bei der Knappheit der vorhandenen Mittel zur Anerkennung der Aufstiegs-siedlung und zum Versuch, Mindestmaße des Wohnbedarfs zu suchen.

Die Westsiedlung und ihre Probleme traten u. a. in den mecklenburgischen Siedlungen Ratgerdorf, Gr. Wüstenfelde, an uns heran. Durch Landmannschaftliche Siedlung entstanden konfessionell geschlossene Siedlungen. Ob der Vorteil der Eingewöhnung den Nachteil der konfessionellen Gebundenheit aufwiegt, wage ich zu bezweifeln. Die katholische Siedlerschule in Ratgerdorf und die evangelische in Dickeloh zeigen immerhin unliebsame Schatten am Horizont. Die Genossenschafts-siedlung war nirgends versucht. Das ist zu bedauern. Es muß gefordert werden, daß auch Reichsmittel neben Landesmitteln bereit gestellt werden.

Im ganzen war das Gesehene nicht vollkommen, aber ein Fortschritt kann nicht verkannt werden. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat alle Ursache, die bisherigen Erfahrungen der Siedlungsarbeit zu einem Vorstoß zur Sicherung der Landarbeiter und verstärkten Einflusses der Arbeitnehmerschaft auf die Gestaltung der Siedlung zu nutzen. Sie wie die Gewerkschaften haben ein Interesse an der Ausgestaltung einer Siedlungspolitik, die den siedlerischen Zwecken nicht abträglich ist, die Interessen der Arbeitnehmerschaft jedoch ausreichend wahrt.

Ein Marmelade der Mieter

Der Reichsbund deutscher Mieter hat an die Reichsregierung folgendes Telegramm gerichtet:

„Steigende wirtschaftliche Not weiter Kreise der Wohnraum-mieter und der Geschäftsräummieter erfordert unverzüglich Maßnahmen zur Senkung der Mieten für Alt- und Neubau-wohnungen bis auf die Höhe der Vorkriegsmieten. Senkung der Hauszinssteuer muß in vollem Umfange zur Senkung der Mieten dienen. Weitere Liebesgaben an den Hausbesitz sind aus Grün-den sozialer Gerechtigkeit unerträglich. Weiterer Abbau des Mieterschutzes ist unbedingt abzulehnen. Mittel für den Wohnungsbaubedarf sofortiger entschiedener Verstärkung.“

Dieser Vorstoß würde bedeuten, daß dem deutschen Haus- und Grundbesitz ein zusätzlicher Reingewinn in Höhe von 30 Prozent der Friedensmieten = 15 Milliarden Mark in den Schoß geworfen würde.

Die Reichsregierung fordert der Haus- und Grundbesitz die sofortige Aufhebung der Mieterschutzgesetzgebung. Der Reichsbund lehnt seine Ausführungen mit folgender Warnung ab: „Wenn die Reichsregierung die verwerfliche Stimmung weiter Kreise der Bevölkerung unbedingt noch weiter heigern will, so gibt es zu diesem Zweck allerdings kaum ein besseres Mittel als die völlige Abschaffung der verarmten und verelendeten deutschen Mieterschaft.“

Zentrum verlaubbart:

Viele Worte um nichts zu sagen

Der geschäftsführende Vorstand der Zentrumspartei trat am Mittwoch vormittag im Reichstag zusammen, um über die gegenwärtige Lage zu beraten. Der Sitzung wohnten auch Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsinnenminister Dr. Brüch, Reichserziehungsminister Dr. Egerwald, der Reichliche Landwirtschaftsminister Dr. Steiger, sowie Reichs-kanzler a. D. Dr. Marx bei. Neben der Sitzung ist in den Abendstunden folgender parteiinterner Bericht ausgegeben worden:

„Am 12. des Monats von Prälat Dr. Kaas fand heute im Reichstag eine Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Zentrumspartei in Gegenwart des Reichskanzlers und der von Zentrum abhängigen Reichsminister und preussischen Minister statt. In sehr eingehender Ansprache wurden die ge-fährliche und außerordentliche Lage, die mit dem Volkstent-scheid in Zusammenhang stehenden Vorgänge und die angehängt unter Gegenstände geborenen Forderungen erörtert. Der Vorstand dankt der Zentrumspartei für die fruchtbringende Haltung, die sie im Verbleiben vom Volkstent-scheid bewahrt hat. Gegenüber den Preussischen Ministerien gegenüber bedauert er, daß die Erziehung der preussischen Zentrumspartei der Politik des Reichstages kritisch und wertvolle Unterstützung hat zu-zu werden lassen. Als einmütige Überzeugung aller wurde fest-gesetzt, daß für die wirksame Durchführung der nächst-kommenden Parteiveranstaltungen im Reich und in Preußen die vorwiegend sachliche und werblichste Hand-lungsbereitschaft bei den verantwortlichen Funktionären der Partei wie bei ihren Vertretern in den beiden Kammern des Reichstages von größter Wichtigkeit sein muß.“

Brüning spricht vor dem Reichsrat

WEB. Berlin, 13. August

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates, denen sämtliche Reichsratsmitglieder angehören, traten heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, der auch Reichskanzler Brüning beiwohnte. Der Reichskanzler nahm gleich bei Beginn der Sitzung das Wort zu einem längeren Bericht über die politische Lage und das Ergebnis der letzten Verhandlungen mit den Staatsmännern Englands, Frankreichs, Amerikas und Italiens.

China unter Wasser

8000 Menschen ertrunken, 23 Millionen obdachlos

Schanghai, 12. August

Die Ueberschwemmungen in China nehmen immer größere Ausmaße an. Der Yangtsekiang steigt weiter. In den Provinzen Kinang, Honan und Szechuan werden die von den Fluten angerichteten Schäden auf 15 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Etwa 23 Millionen Menschen sind obdachlos und befinden sich in großer Not. Die Anzahl der



zerstörten Häuser wird auf vier Millionen geschätzt. In den Ueberschwemmungsgebieten um Hankow sind etwa 8000 Personen ertrunken. Die Fluten führen unzählige Leichen mit, die eine immer größer werdende Gefahr für die Gesundheit der übrigen Bevölkerung darstellen. An eine Beerdigung der Leichen ist infolge der Ueberschwemmung nicht zu denken.

Hindenburg geht auf Gemsenjagd

Berlin, 13. August (Radio)

Reichspräsident von Hindenburg ist am Mittwoch abend von Berlin nach Dietrichszell abgereist, wo er einen drei- bis vier-wöchigen Erholungs- und Jagd-Urlaub verbringen wird.

Vater ermordet vier seiner Kinder

Billah, 13. August (Radio)

Der Wirtschaftspächter Moser in Afrika hat von seinen sieben Kindern nicht weniger als vier ermordet. Sein 17jähriger Sohn war seit einiger Zeit verschwunden. Man fand den Ver-missten an einer schwer zugänglichen Stelle tot auf. Die Gem-darmerte begünstigte sofort den Vater des Mordes, da schon früher Verdachtsmomente vorlagen. Moser gestand schließlich seine Mordtaten ein.

Revolution in Cuba

New York, 13. August (Radio)

Die revolutionären Kämpfe auf Cuba greifen weiter um sich. Trotz der strengen Zensur verlautet, daß nun auch das Landesinnere von der Aufstandswelle erfasst worden ist. Täglich gehen Tausende zu den Revolutionären über. Die Kämpfe haben bis jetzt schon viele Opfer gefordert. Die Zahl der Toten beträgt 60, und die Zahl der Verletzten geht in die Tausende. Unter dem Erpräsidenten Menocal wurde eine Revolutions-regierung gebildet.

Hölle Donez

Die Arbeiter fliehen aus den Bergwerken

Moskau, 13. August (Radio)

Der Rückgang der Kohlenförderung im Bergwerkgebiet des Donezbeckens macht der Sowjet-Regierung große Sorge. Sie versucht im Lande Arbeitskräfte für das Revier zu bekommen, um die durch Abwanderung von Arbeit-tern entstandenen Lücken auszufüllen. Die Abwanderung ist eine Folge der schlechten Lebensverhältnisse. Mehrlich liegen die Dinge in den großen Metallwerken und in der Traktorenfabrik in Stalingrad.

Überall bestehen große Schwierigkeiten, die qualifizierten Arbeitskräfte an die einzelnen Betriebe zu fesseln. Die Folge der ständig neu entstehenden Lücken in den Belegschaften ist eine starke Ueberschreitung der Arbeitszeit. Viele Betriebe legen sogar Nachtarbeit ein, ja in Minsk sollen ganze Belegschaften zwei Schichten hintereinander durchgearbeitet haben. Die Behörden und die Gewerkschaften drücken beide Augen zu. Die Arbeiter-schaft fordert jedoch mit aller Entschiedenheit, daß die immer häufiger auftretenden schweren Verletzungen der wichtigsten Arbeitsgesetze endlich abgestellt werden. Die Regierung beschuldigt die Genossenschaften um sich selbst zu entlasten. In Moskau hat man daher eine große Reinigung und eine Umorganisation der Konsumgenossenschaften ange-kündigt.

Deutsches Flugzeug nach Metz verirr

Paris, 13. August (Radio)

Ein deutsches Touristenflugzeug, das von einem Kapitän Piloten gesteuert wurde, und in dem sich noch der Besitzer des Apparates, ein Holländer, befand, ist am Mittwoch auf dem Militärflugplatz von Metz gelandet. Die Piloten erklärten, sie hätten sich im Nebel verirrt und nicht gewußt, daß sie sich schon über französischem Gebiet befinden. Da das Ueberfliegen der Militärzone von Metz verboten ist, wurden die Piloten vorläufig in Haft genommen. Ihr Apparat wurde beschlagnahmt.

Wir warten darauf, ob auch diesmal die „nationale Presse“ über unerhörte Provokation zeteren wird, wie jedesmal bisher, wenn ein französischer Flieger sich auf deut-schen Boden verirrt.

Armes Indien!

Hindus und Mohammedaner schlagen sich wieder

WEB. Bombay, 13. August

Bei schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Mo-hammedanern an der Nordwestgrenze sind zahlreiche Häuser niedergebrannt und geplündert worden. Man befürchtet große Verluste. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Regierungstruppen sind aus Lahore nach dem Unruhegebiet abgefordert worden.

Waffenfunde bei Kommunisten

Aachen, 12. August (Eig. Bericht)

Am Mittwoch morgen wurden in Schweiler-Rothberg und Weizweiler 50 Personen verhaftet, die der Ortsgruppe eines verbotenen Vereins, der Kampforganisation der Kom-munistischen Partei angehören. Es handelt sich um einen Kampfbund gegen den Faschismus und die Volkzei. Bei den Mitgliedern wurden erhebliche Bestände an Waffen und Munition gefunden und beschlagnahmt. Es steht fest, daß die Verhafteten auch Scharfschießübungen abgehalten haben. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei kommunistische Stadt-petordnete sowie ein früherer Reichstaatsabgeordneter.

Das australische Experiment

Von Kurt Offenburg

Bisher waren es Einzelfälle, daß die Banken genötigt waren, eine Farm zu übernehmen; und es gelang meistens durch Erneuerung der Kredite, die Besitzung wieder ertragsfähig zu machen. Jetzt, da nach vorsichtiger Schätzung 75 Prozent der Farmer zahlungsunfähig sind, ergibt sich ein Problem, dessen brauchbare Lösung die Zukunft Australiens bestimmen wird. An Vorschlägen werden gemacht: Beschränkung des Weizenanbaues, Aufrechterhaltung des hohen Inlandspreises, um Exportverluste teilweise auszugleichen, langfristige Staatsanleihen, intensive Bodenwirtschaft durch Bevorzugung der Kleinfarm (closer settlement).

Es ist wichtig, zu wissen, daß der australische Landarbeiter der einzige Arbeitnehmer hier ist, der nicht mehr den Schutz eines gesetzlichen Mindestlohnes genießt. Hier ist eine der Ursachen der Abwanderung in die Städte. Der Landarbeiter zieht vor, arbeitslos in der Stadt zu sein, wo er von Zufallsbeschäftigung lebt, und den staatlich bewilligten Lebensmitteln, ehe er für einen schlechten Lohn die schwere Farmarbeit leistet. Andererseits: der Farmer kann keine höheren Löhne zahlen, da er seine Produkte auf dem Weltmarkt absetzen muß. (Zehnbeispiele vor der Aufhebung der Mindestlöhne für Landarbeiter nach den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes in Neu-Süd-Wales: Wähmaschinenführer 18 S. täglich, Fuhrmann 14 S., Kartoffelbesorger 13 S., Garben-Zusammenleger (Stark Buidler) 23 S. Zu diesen Tagelöhnen kommt noch freie Verpflegung und Wohnung.)

Der Farmer konnte diese Löhne nicht weiter zahlen, wurde gesagt; nämlich weil er Land kaufte und kaufte mit — Bankkredit. Weil er ins Blaue hinein wirtschaftete, niemals an einen Preisrückgang dachte, geschweige an einen Preiskurz. Es ist nicht die Weltdepression allein, die sich hier auswirkt; nicht der Preiskurz für Wolle und Weizen; es ist nicht minder die Auswirkung einer egoistischen Bevölkerungspolitik, die (zwar nicht offiziell, aber in der Praxis) den Einwanderer nicht wollte und heute noch nicht will. Die Auswirkung einer Politik, in gleicher Weise von der National Party wie von der Labour Party betrieben, die Australien als Inselkontinent erhalten, ihn isolieren will. Und nur soweit mit der übrigen Welt Kontakt halten möchte, als sie als Abnehmer für australische Produkte in Frage kommt. Im übrigen aber weiter wirtschaftet mit 6½ Millionen Bevölkerung; mißwirtschaftet aus dem Reichtum dieses Landes.

Der einzige Weg, der vielleicht Australien zur Befinnung bringt, ist der der Kreditverweigerung. Er ist — nach Ablehnung des Melbourne Abkommens durch die Bundesregierung — von England her beschritten. Aber die Staatsmänner in Canberra wissen auch hier eine „Lösung“: die Notenpresse soll die Rettung bringen. Das Gespenst der Inflation steigt auf. Ob aus dem Gespenst Wirklichkeit wird, werden die nächsten Wochen zeigen. Wenn sich erweist, ob die gemäßigten Labour-Minister stärker sind als die Radikalen, die durch den Wahlausgang in N.-S.-W. Stürzung erlitten.

III. Australien ein Arbeiterparadies?

Australien ist in der Vergangenheit so oft als Arbeiterparadies bezeichnet worden, daß ich sehr neugierig war, die Wahrheit dieser Auffassung mit eigenen Augen zu sehen. Die ersten Eindrücke schienen zu bestätigen: nirgends ist der Arbeiter freier und selbstbewußter als hier, und er schien mir auch glücklicher zu sein als anderswo.

Der australische Mensch lebt auf seinem Inselkontinent für sich; die großen finanziellen, ökonomischen und geistigen Bewegungen der Welt drängen nicht bis hier heraus. Erst im

Jahrzehnt nach dem Kriege begann auch der fünfte Erdteil zu fühlen, daß es kein Entinnen von wirtschaftlichen Gegebenheiten gibt. Die gesteigerte australische Produktion verlangte nach neuen Absatzmärkten, und bei dieser Gelegenheit erlitt das junge Staatswesen seine erste Enttäuschung. Die Weltmarktpreise waren nicht in Einklang zu bringen mit den hohen inländischen Löhnen, und das nie für möglich gehaltene Geschäft; trotz sehr geringer Bevölkerung konnte nicht mehr Arbeitsmöglichkeit für alle geschaffen werden.

Bewährt durch die lange Prosperität glaube der Arbeiter seine hohen Löhne weiter halten zu müssen. Der Unternehmer glaubte, weiter den Markt mit seinen veralteten Methoden beherrschen zu können; überließ dabei völlig, daß die Qualität von 1920 für den Käufer von 1930 nicht mehr gut genug ist. Resultat: Verlust von Aufträgen, Bevorzugung importierter Ware und dadurch vermehrte Arbeitslosigkeit.

Trotz der Verjüngung dieses Manto durch hohe Schutzölle: auszugleichen, ist die australische Industrie in den meisten Fällen nicht konkurrenzfähig ausländischer Massenproduktion gegenüber. Aber noch immer verbieten die Unions jede Herabsetzung der Löhne; der Unternehmer seinerseits wiederum denkt nicht daran, einen Teil seines sehr hohen Ruhens (der Kalkulation ist durch die übertrieben gesteigerten Zölle der weiteste Spielraum gegeben) zu opfern, so daß ein deadlock entstand, wie die Australier sagen. Der angeborene Optimismus riet ihnen, den Dingen ihren Lauf zu lassen — und so warten sie vertrauensvoll auf bessere Zeiten. (Der Sturz der australischen Währung um 30 Prozent wird von der Masse nicht begriffen, denn sie wirkt sich nicht auf die Lebenshaltung aus). Die Allgemeinheit trägt inzwischen die Last der Arbeitslosigkeit, Handel und Industrie gehen rapid zurück und das Arbeiterparadies vor 1920 scheint wie ein Märchen.

*

Immerhin: der australische Arbeiter hat auch heute noch einen Lebensstandard, um den ihn die Alte Welt mit Recht beneiden kann. Noch immer hat er seinen arbeitsreichen Sonnabend, der ihm ein volles Wochenende zu seiner Erholung frei läßt. Zwei Tage von sieben ist er frei, und von den restlichen fünf arbeitet er 40—44 Stunden. In gesundheitsgefährlichen Betrieben dagegen sinkt die volle Arbeitswoche auf 36 Stunden, und der Arbeiter kann seine Freizeit in diesem winterlosen Lande voll ausnützen; gleichgültig, ob er die See oder die Berge bevorzugt. Die Löhne erlauben, daß die Freizeit eine wirkliche Erholung ist und nicht nur ein theoretisches Feiern.

Es gibt keine sozialen Unterschiede. Nach Arbeitsfluß ist der Gehilfe so gut wie der Meister, der Kellner gleichberechtigt wie der Gast, den er vor einer halben Stunde noch bediente. Den Kindern des Arbeiters stehen alle Schulen, auch die Universitäten, unentgeltlich offen, wenn sie begabt sind. Die direkte Steuerlast ist praktisch gleich Null (bis 6000 Mark für Verheiratete, bis 5000 Mark für Ledige frei) und er braucht für das Alter nicht zu sorgen. Er bekommt, sobald er 65 Jahre ist (Frauen 60 Jahre), vom Staat eine lebenslängliche Rente von 20 Mark pro Woche. Vorausgesetzt, daß er 20 Jahre ansäßig und naturalisiert, außerdem „guten Charakters“ ist.

Der unbefangene Beobachter muß aber feststellen, daß die soziale Gesetzgebung Australiens auch große Lücken aufweist. Es gibt in diesem Lande keine Kündigungsfreiheit: am Tage vor der wöchentlichen Lohnauszahlung kann man sang- und klanglos entlassen werden. Es gibt ferner keinen bezahlten Urlaub; und die Tage, die man durch Krankheit verläßt, werden ebenfalls nicht bezahlt. Mitgliedschaft bei einer

Krankenkasse ist hier nicht Zwang, und der Unternehmer trägt nichts zu ihrer Erhaltung bei. Die einzige Ausnahme bildet der sogenannte Workmans Compensation Act, der dem Arbeiter — falls ihm während der Arbeit, verschuldet durch Nachlässigkeit des Unternehmers, auf dem Wege zur oder von der Arbeitsstelle eine Verletzung zustoßt — eine geringe Entschädigung gewährt. Die Kosten werden in diesem Fall laut Gesetz vom Unternehmer getragen; aber das Gesetz ist durch seine Dehnbarkeit für den Arbeiter sehr zweischneidig: es gelingt nur selten, Verstöße und Nachlässigkeiten von Arbeitgeberseite nachzuweisen. Hat der Arbeiter noch das Unglück, arbeitslos zu werden, so schützt ihn keine Arbeitslosenversicherung in dem Maße wie bei uns. Ist er unverheiratet, kann der Arbeitsloje verhungern; ist er verheiratet, erhält er für sich und seine Familie einen Lebensmittelschutz durch Guttaeire, die er beim Händler einlösen kann. Keine Stundung der Wohnungsmiete, keine Stundung von Gas- oder Elektrizitätsrechnung; ja, nach wenigen Wochen werden selbst die Lebensmittelbills entzogen.

Hier rächt sich heute, daß in guten Zeiten weder Staat noch Gewerkschaften den Weiblich hatten, für schwere Zeiten die nötige Vorsorge zu treffen. Australiens „Providence“ war ein Axiom und durfte nicht angetastet werden. Während Deutschland bereits 1883, in Zeiten wirtschaftlichen Wohlstandes, die Arbeiter-Krankenversicherung gesetzlich durchführte; während in den Notjahren nach dem Kriege mit dem Ausbau der Arbeitslosenversicherung begonnen wurde, — ist Australien 1931 gezwungen, jeden Arbeiter und Angestellten für sich selbst sorgen zu lassen: ob bei Krankheit, Unfall oder Arbeitslosigkeit. Queensland hat als einziger von den sechs Staaten eine Arbeitslosenversicherung, aufgebaut nach deutschem und englischem Vorbild. Neu-Süd-Wales dagegen erhebt von jedem Pfund Sterling Lohn und Gehalt, einen Schilling, um den Beschäftigungslosen Notstandsarbeit zu geben.

*

Dem neutralen Beobachter erscheint es unverständlich, daß in einem Land, das zu vier Fünfteln von Arbeitern regiert wird, die stärkste Einwanderungsbeschränkung herrscht, wodurch das Problem des leeren Kontinents noch verschärft wird. Die Bundesregierung argumentiert: so lange noch ein einziger Australier arbeitslos ist, darf kein Einwanderer herein. Selbstamer Weise bezieht sich die Einwanderungsquote nicht auf Deutsche, Dösterreich, Schweden, Norweger, Finen, während die einstigen Alliierten — Franzosen, Italiener, Tschechen — eine sehr geringe Quote erhielten, so daß deren Einwanderung praktisch zum Stillstand kam. Vor kurzem erst wurde 156 Italiener, obgleich deren Pässe in bester Ordnung waren, die Landung unterlag. Alle Proteste blieben zwecklos: die Regierung erklärte, auf der strikten Auslegung der Einwanderungsquote bestehen zu müssen.

Die Bevorzugung der germanischen Nationen ist nicht um ihrer schönen Augen willen. Erfahrung vieler Jahrzehnte lehrte, daß die nordischen Rassen den denkbar besten Kulturträger für diese neue Welt bilden. Sie assimilierten sich schneller als etwa Franzose oder Italiener; sie bleiben auf der ihnen zugewiesenen Scholle sitzen, roden und bebauen das Land, und erweilen sich so als das wichtigste Element zur Erschließung der weiten brachliegenden Gebiete. Südaustralien, große Straten in Victoria- und Queensland sind unvergängliche Zeichen deutscher Pioniergeistes und methodischer Beharrlichkeit, die der Australier — ob Farmer, Geschäftsmann oder Minister — rühmend anerkennt. Auch der deutsche Handwerker darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden: er, der das gelernte Handwerk hier erst „importierte“.

Daß diese Abschließungspolitik die Arbeitslosigkeit nicht verringert (Januar 1930 14,6 Prozent, Ende September 20,5 Prozent nach dem Report der Gewerkschaften und den letzten vom Statistischen Amt veröffentlichten Ziffern), sondern eher erhöht, zeigt sich von Woche zu Woche deutlicher. Nichts ist schwerer vorauszusagen als der Zeitpunkt, wann Australien wieder einmal und ob überhaupt wieder einmal, ein Arbeiterparadies sein wird. (Schluß folgt.)



Abenteuer in Filzpanzern. — Von Karl Ey.
Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

2. Fortsetzung
In der Morgenstunde bleiben allerdings viele Hotelgäste im Restaurant bei ihrem Frühstück sitzen, und zehn bis zwölf Herren, die in der Nachbarschaft beschäftigt sind, kommen regelmäßig, um das Mittagessen für 1,50 Mark einzunehmen. Abends flackert manchmal etwas Leben auf, ein Leben, das fischelnd beieinander sitzt, süße Liköre und echtes Bier trinkt, manchmal leise auflacht, und schließlich sich in den Hoteleingang verliert...

Der Hunger im Zobelpeß
Zollweck war fortgefahren und hatte mir die Adresse seines Hotels in Kippingen zurückgelassen.
„Schreiben Sie nicht“, sagte er beim Abschied, „nur wenn ganz was Wichtiges ist, dann depechieren Sie bitte... Und nochmals besten Dank. Ich bringen Ihnen auch was Schönes mit.“
Möckers Portiersrod kniff mir unter den Armen wie wild. Obendrein war er nicht ganz sauber, denn der alte Herr war ein Tabaksnurper, der ziellos mit seinem braunen Pulver umgegangen sein mußte. Als ich die Hand in die Tasche steckte und ein stark verklebtes Taschentuch berührte, beschloß ich, auf dieses äußere Attribut meiner Portierswürde ganz zu verzichten und meinen Dienst in Zivil zu machen... Auch die Lederhose mit den Hitzhosen waren mir zu groß, und so belastete ich das „Hotel Kehr wieder“ mit einem neuen Paar dieser geräuschlosen Schuhe, die ich mir von einem benachbarten Laden schiden ließ.

Es war jetzt 8 Uhr abends.
Draußen piff ein eisalter Novemberwind durch die Straßen, aber im Hotel riefte sich eine wohlige Wärme durch Zimmer und Korridor. Mag hantierte im Restaurant als Zapper und Kellner, in der Kellerküche sah die tüchtige Köchin und Las mit einem Auge auf dem dampfenden Kaffeepfeffer, in einem dünnen Seft mit farbenfrohem Umhang und dem Titel „Gräfin Kundin“ wurde der Unschuld unter menschlichen Bestien“. Frieda, das eine Zimmermädchen, hatte dienstfrei und leistete der Köchin bei einem Kaffeepunsch Gesellschaft. Nelly, das zweite Zimmermädchen, hatte noch bis 2 Uhr nachts Dienst und tändelte trällernd

und kugelig durch die Korridore, wobei sich ihre flinken Schritte jedesmal verlangsamten, wenn sie auf dem Treppenhof einen der Spiegel mit den etwas abgestoßenen, vergoldeten Rahmen passieren mußte. Nelly und Frieda waren Gegensätze, die sich ergänzten, denn Frieda sorgte mit unnahezu perfekter Sauberkeit, sie ging unermüdet und dabei leise aber gewöhnt fluchend dem Staub und Schmutz zu Leibe, bis die Zimmer blinkten und blühten. Die hätte niemals, was ich Nelly sofort zugetraut haben würde, im Hofalle die Bettwäsche nur schnell gemangelt, und wieder über die Betten gezogen, die hätte niemals die Waschküche auch in unbenutzten Zimmern ungewaschen stehen lassen. Dafür aber war sie bei all ihrer robusten Persönlichkeit schon wie ein Weibchen. Sie zitterte buchstäblich und errötete vor lauter Verlegenheit fast violett, wenn einmal die Zimmerklingel nach dem Dienst der Mädchen rief, wenn sie ein bestelltes Getränk auf ein Zimmer bringen sollte oder ein Gast ihr im Korridor entgegenkam.

Nelly war gerade umgekehrt. Sie war zierlich, munter und ließ die schwarzen Augen wie ein paar Tanzmäuse herumflitzen. Kleine Mängel in der Aufräumung der Zimmer überließ sie großzügig, aber mit einer wahren Wollust bediente sie auf den Zimmern und kam dann pfeifend und in der heißen Hand mit den Trinkgeldgroßen klöternd die Treppe wieder heruntergetänzelt.

Nellys Stärke war eine gute Beobachtungsgabe und ein Talent, die Charakteristik der Gäste in drahtigen und plastischen Worten auszudrücken. Während Frieda einem weiblichen Train-Joldaten mit einem mimosenhaften Empfindungsleben gleich, ähnelte Nelly einer etwas abgegriffenen Porzellanpuppe, die ihren Sprachschatz in der Warmbieder Abfuhrgeosenschaft erworben hatte.

Beides waren aber gute, ehrliche Mädchen, die sicherlich ihren „Herrn“ hatten, aber im Hotel auf Anstand und Würde hielten, in welchem Bestreben sie durch ihre natürlichen Talente unterstützt wurden: Frieda, indem sie einen jeden Gast mit einer einzigen Handbewegung danonscheuchen konnte, Nelly, indem sie durch die ägenden Schleusen ihrer Beredbarkeit selbst den ausgekochtesten zum Betroffenen Schmeigen und einem Fallenlassen seiner unlaunteren Absichten bewog...

Es war jetzt acht Uhr abends. In der kalten stürmischen Novembernacht lag das Hotel Kehr wieder wie eine freundliche warme Dase. Wenn ein Kater zur Belegenschaft gehört hätte, so hätte der bestimmt mit tiefer Befriedigung geschnurr...
Herr Dekonom Petersen aus Jhehoe

... und nicht viel anders ging es mir, als ich mich in meinem bequemen Ledersessel im Portiersverhältnis ausstreckte und der Dinge harrie, die da kommen sollten. Dabei dachte ich an den taubstummen Herrn mit seiner Dame, die vor etwas über einer Stunde nach ihrem Zimmer gegangen waren. Der Herr

hatte sich als Kaufmann Franz Schöller und Frau eingetragen, und als das seltsame Paar die Treppe emporstieg, fiel mir die „Kur“ gegen Taubstummheit ein, die Zollweck in seinem Unverstand empfohlen hatte, nämlich das Erichreden.

Ich rief so laut ich konnte: „Herr Schöller, einen Moment bitte...“

Und konnte mit einem Besremden konstatieren, daß der taubstumme Herr zusammenzuckte und sich umgewandt hätte, wenn nicht die Frau ihn schnell am Arm gefaßt hätte.

„Mein Mann ist taubstumm, Portier“, sagte sie mit einer seltsam wohlklingenden Stimme, indem sie auf der Treppe stehen blieb, „haben Sie ihm etwas zu befehlen?“

„Ach nein, gnädige Frau“, erwiderte ich etwas kleinlaut, „ich wollte mich nur erkundigen, ob Sie gemacht zu werden wünschen.“

Die Dame blickte mich einige Sekunden prüfend an und jagte dann:

„Nein, das tut nicht nötig.“

Während ich noch darüber nachgrübelte, ob der Herr simuliere, öffnete sich die Tür zum Restaurant und unter Vorantritt des Obers erschien ein merkwürdiger Gast.

„Der Herr wünscht ein Zimmer“, rapportierte Mag, wobei er die Augen vielägend zukniff, ohne daß ich den Grund dieser Pantomime erkennen konnte.

Seltam sah der neue Gast allerdings aus. Es war ein hageres Männchen, von vielleicht 60 Jahren, dessen grauer Anzug ihm um Arme und Beine schlotterte, dessen Weste aber stramm über dem kleinen Schmerbauch lag. In seinem sorgenvollen Gesicht lagen zwei glanzlose graue Augen, die sich immer wieder hinter den blingelnden Lidern verdeckten.

Der Mann machte den Eindruck eines geizigen Filzes, den ein grollender Gott mit einem gesunden Appetit geeignet hatte. Sein pralles Bäuchlein ließ darauf schließen, daß er seiner Lüsterheit nach den Genüssen der Tafel nicht widerstehen konnte, seine mageren Glieder und sein hageres Gesicht aber deuteten wiederum darauf hin, daß er sich nach verzehrtem Malle über die mit der Nahrungsaufnahme verbundene Geldverschwendung die bittersten Vorwürfe machte und sich jeden Fetianak wieder fortgrämte. Nur um seine Peripherie war ihm der Niederschlag seines vermittellichen Freßglastes deutlich anzusehen.

„Ein kleines billiges Zimmer bitte“, flüsterte er etwas heiser.

„Einzelmutter kosten vier Mark, Herr —?“

„Petersen, Dekonom aus Jhehoe. Wenn Sie einmal Kartoffeln einnehmen wollen oder schönen Katzenrauschschinken brauchen, so bitte ich, an mich denken zu wollen. Eine Hand wäscht die andere, nicht wahr, hehehe?“

Ich reichte Herrn Petersen ein Formular zum Ausfüllen, aber er bat, daß ich die Eintragungen machen möchte.

„Ich danke Ihnen, Herr Wirt“, sagte er, als dieses vorüber war, „erhalte ich einen Preisnachlaß, wenn ich sofort bezahle?“

(Fortsetzung folgt)

Deutscher Metallarbeiter - Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am 11. August starb unser Kollege
Karl Timmermann
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Sonnabend, dem 13. August, 14^{1/2} Uhr, Kapelle Vorwerk.
1931 Die Ortsverwaltung

Nachruf!

Es verstarb unser Kollege,
der Staatsarbeiter
Christoph Lankau
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung findet am Freitag, dem 14. ds. Mts. nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Genin aus statt.
Die Ortsverwaltung

Für die überaus warme und herzliche Teilnahme, welche uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sowie für die Fülle der Kranzspenden sprechen wir unsern aufrichtigen herzlichen Dank aus.
Familie Uecker

Amlicher Teil

Bekanntmachung

Gesellenprüfung 1931
Anträge auf Zulassung von Handwerkslehrlingen, soweit die Lehrherren einer Innung nicht angehören, sowie der Industriehelflinge zur Gesellenprüfung Michaeleis 1931 sind bis zum 22. August 1931 bei der Gewerbestammer, Breite Str. 10 I, einzureichen. (1391)

Berammlung der Kaufmannschaft

am Freitag, dem 28. August 1931, nachmittags 6 Uhr in der Börse

Tagesordnung:

1. Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Hermann Borckamp;

2. Wahlverschlagn der Handelskammer:

A. F. M. S. Berg, (Arnold Berg)

F. J. W. Pagels, (Heinr. Pagels)

Ernst Robert, (Ernst Robert).

Lübeck, den 13. August 1931 (1931) Die Handelskammer.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der „**Phoja**“ Lübecker Wollefabrik G.m.b.H. zu Lübeck wird die Schlussverteilung vorgenommen.

Zur Verfügung stehen dafür 7195,50 RM, davon gehen Honorar und Auslagen des Konkursverwalters sowie die Gerichtskosten ab. Zu berücksichtigen sind 1467,09 RM bevorrechtigte und 3731,77 RM nicht bevorrechtigte Forderungen.

Das Schlussverteilungsprotokoll liegt zur Einsicht auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts.

Es findet noch eine Nachtragverteilung statt.

Mandt, 1934
Rechtsanwalt und Konkursverwalter.

GROSSE

Wirtschafts-Woche
Durch Riesen-Einkäufe kleinste Preise

Spartage für die Hausfrau

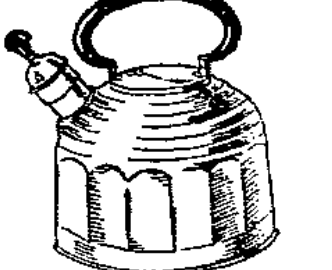


Tafelwaage 5 Kilogr., m. 2 Messing-Schalen 10⁵⁰

Kaffee-Service f. 12 Pers., m. Streublum. 9⁷⁵

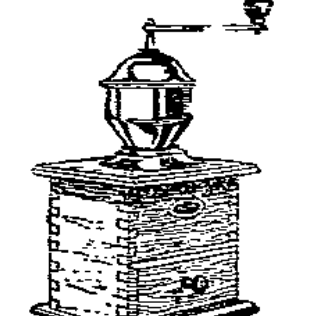
Sammelfassen m. roten, blauen u. grün. Farbbnd. 1⁰⁰

Messerkasten 4teilig, Buche, mattiert 1⁴⁵

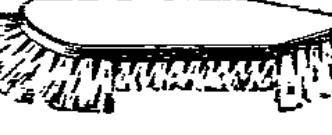


Flößenkessel rein Aluminium 1⁵⁰

- Eßlöffel prima verzinkt 10⁴⁵
- Schöpf- & Schaumlöffel emailliert 25⁴⁵
- Kokosbesen rot lackiert 50⁴⁵
- Waschschüssel mit Seifennaß 1⁰⁰
- Abwaschwanne grau emailliert 85⁴⁵
- Einkochgläser mit Gummiring, 1 Liter, 1 1/2 Liter 50⁴⁵
- Glastafeln 3/4 Liter 5 Stück 1⁰⁰
- Bohnen- & Schneidmesser prima Klinge 40⁴⁵



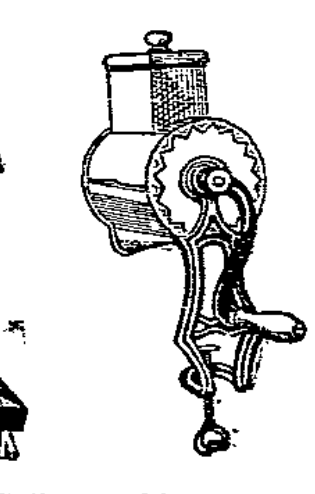
Schönkaffeemühle mit handgeschm. Mahlwk. 2⁴⁵



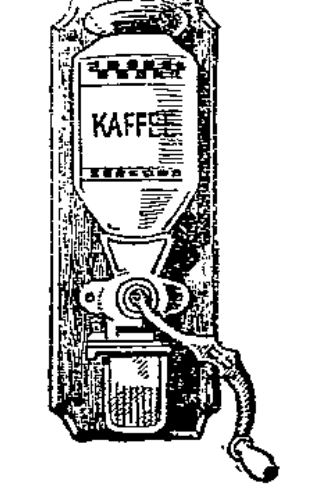
Scheuerbürste rein Fiber 25⁴⁵



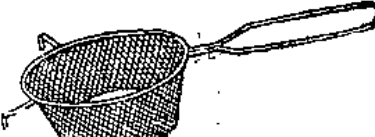
Lenwagen rein Fiber 25⁴⁵



Reibemaschine weiß lackiert 1⁴⁵



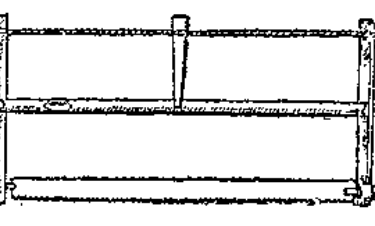
Wandkaffeemühle mit handgeschm. Mahlwk. 3⁷⁵



Suppensieb prima verzinkt 50⁴⁵



Wichskasten Buche, mattiert 75⁴⁵



Handsäge prima Stahlblatt 1⁰⁰



Kneifzange m. poliert. Schenkeln 75⁴⁵

Holstenhaus
Das Kaufhaus für Alle

FrdL möbl. Zimmer Steintader Weg 19al.

Verkäufe

10 Rhobel Hühner zu 10 Pf. Burgtor-S. V/24

Grammophon billig zu verkaufen. Heiweg 25.

Kleiderschrank, Stür. Vertiko u. Spiegel 3. verf. n. 6 Uhr abends. Trappenstr. 9c, Str.

Kd Sporting, m. Herd. 1 Pf. Br. Rd.-Stiefel 2. verf. Gewerdesstr 48pt.

Schlaf- u. Erzimmer. Köche billig. Lager frei. Burckhardt, 1933 Dankwartsgrube 55.

Loß steigender Tendenz empfehle nochmals diese Woche

junges fettes Rindfleisch per Pfund 60 u. 70 Pf.
Sommerabend große Auswahl!
Veräumen Sie nicht dieses günstige Angebot.
Otto Reining, Stodfeldsdorf. Tel. 28 281

Anodenbatterien billiger!

90 100 120 150 Volt Tausende 6.80 7.20 8.90 10.90 RM im Gebrauch Burckhardt, Dankwartsgrube 55. 1400

Verschiedene

Dr. Schwarzweiller verweist.

Dr. med.

Eschenburg zurückgekehrt

Seit 1861

also seit 70 Jahren kann man **Feins Betten und Aussteuer-Artikel** in den bekannt guten Qualitäten. Z. B. Bettlaken, Tisch, rot, garantiert echt, 140 cm breit, schon von RM 2.95 p. Meter anfangend bis zu den besten Qualitäten. — Bezugsbelege in Streifen, 140/200, RM 4.50, 5.95 usw. Ebenso die übrigen Artikel, wie Bettdecken, Kopfkissen, Handtücher, Leibwäsche usw. alles, was zur Vollaussteuer und zur Vervollständigung des Wäschenschranks gehört, finden Sie in wirklich guten Qualitäten und sehr preiswert bei

J. H. Pein
neben dem Rathaus
Das Haus der guten Qualitäten

Arbeiter

die ihre Berufskleidung gut und preiswert kaufen wollen, gehen seit fast 40 Jahren in das Spezialgeschäft **Otto Albers**

Daher ist auch der große **Konsum** beständig gestiegen. — Besondere Angebote:

- Florbeste, gute Manschesterhosen 4.75
- Sommerjoppen 2.45
- Imit. Kammgarnhosen 1.95
- Knickerbocker 5.85 Tennishosen 8.95

Die guten Arbeitergarderoben „O. A.“ Qualit., sind bekannt

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Durch gemeinsamen Großeinkauf werden die billigen Preise herausgeholt.

Scala

Direktion: Ernst Prilop.

Fünfhausen 17/19 (früher Fledermaus)

Varieté-Eröffnung

am Sonnabend, dem 15. August 1931, abends 8 Uhr.

Eintritt: 0,60 RM. und 1,00 RM.

Hans Otto Hornickel, Musik-Litung

Lubeca-Girls

Otto Burgmann, Humorist und Schriftsteller

Maximilian Rossi, internat. Tenor

Charles Amers u. Assis, der König der Balance

2 Romeos, Bühnen-Luft-Akt

Egon v. Laufenstein, der zaubernde Casanova

Im **Casino** abends 9 Uhr wird ein reichhaltiges Programm geboten. Jeden Nachmittag 1/2 5 Uhr: **Tanz-See**.

Sämtliche Preise für Getränke sind bedeutend herabgesetzt.

1405

Hohe Belohnung!
Verloren auf dem Wege Bullenweberstraße zur Fischstr. 27 1 H. bunte Handtasche Der Inhalt von pers. sichtlich Wert: Führerschein, kein Geld, usw. Bitte abzugeben: Fischstraße 27/1.

Kahe, grau m. weiß entlaufen. 1404
Erneftinenstr. 6a.

Verlobte

kaufen ihre **Möbel** (Zeitabg. gefattet) 1111
Möbellager L. Boldt Fischgrube 27

Fahrräder

Opel-Fabr. u. and. wenig geb. u. neu, zu jed. annehmb. Preis. Decken 1.85
Schläuche 0.70
Zubehörteile konkurrenzlos billig!
Bahmstraße 37.

Fachgruppe Seelente

Mitglieder-Berammlung

am Freitag, dem 14. ds. Mts., abends 7^{1/2} Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52
Tagesordnung:
1. Stellungnahme z. Lohn- und Manteltarif,
2. Bericht von der Delegierten-Berammlung, 1931
3. Verschiedenes.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Lübeck

Zahlstellendelegierten-Berammlung

am Sonntag, d. 16. August, vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus

Bezirksversammlung Lübeck

am Dienstag, d. 18. Aug., abends 7.30 Uhr in d. Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung wird in der Berammlung bekannt gegeben.

Am zahlreichen Erscheinen wird erjucht.

Der Vorstand.

Erika läßt sich photographieren!

Blühende Heide vor den Toren

Erika, Erika, brauchst du nicht 'n Schatz? — Ja, die Erika, die Sie jetzt meinen, liebe Leser, die braucht vielleicht einen, aber diese Erika, die ich meine, das ist unser aller Freundin, unsere blühende Heide! Blühende Heide, ja, das lockt alle ihre Liebhaber nach draußen. Heraus aus den Stuben, heraus aus den Krügen, heraus aus der Stadt, auf zur Erika!

Den ganzen lieben, nein wie sag' ich, den ganzen schlechten Winter hindurch und selbst im Frühjahr läßt sich niemand bei ihr sehen, nein, sie sprechen dann nicht mal über sie, und das muß ich sagen, das ist sehr stiefmütterlich gehandelt! Aber nun, wo sie dabei ist, ihr wunderhübsches, rotes Kleid anzuziehen, da kommen sie alle wieder, die Untreuen! In letzter Zeit ging es



noch, da war sie ja auch erst beim Anziehen des Kleides und da brauchen ja auch nur ein paar Intime dabei zu sein! Nun hat sie ihr Kleid allmählich ganz übergezogen, und nun kommen sie, einzeln, paarweise, in Trupps, mit Vereinen, ganze Schulklassen! Da kommen die Händler, um ihr die Schönheit zu rauben, da kommen die Unverheirateten, die Jungverheirateten, ganze Kegelklubs, Gesangsvereine, Bünde für Freizeitsportkultur, alles will zur Erika, und Erika gibt niemanden einen Korb, sie nimmt sie alle auf, wie sie kommen, das ist das Schöne! Die Sänger schmettern ihre lauten Melodien in die umliegenden Wäldungen, solange bis auch der letzte Singvogel schweigend seinen Kopf schüttelt!

Aber auch echte Wanderer und Naturliebhaber pilgern da herum, greifen Schlangen, fangen Eidechsen, jagen Raupen, und wer nichts sucht, der findet ja bekanntlich das Beste; so sah ich zum erstenmal in einem kleinen Erdloch in der Nähe eines Tümpels eine ganze Froschfamilie. Lauter kleine, niedliche Dingertchen!

Wer nun auch in die Heide gehen mag, alle, ohne Ausnahme, besonders aber die Frauen, reißen ganze Stücke aus

Erikas schönem Kleide. Zur Erinnerung! Die Männer sind wohl meistens, wie immer, die Vernünftigeren, sie begnügen sich mit einem kleinen Sträußchen fürs Knopfloch!

Wer die Heide so richtig kennen lernen will, der darf nicht nur vorne im Gebüsch oder am Waldbrand liegen bleiben, sondern der muß sie durchqueren, von Brandenbaum nach Pallingen und von Wesloe nach Richtung Herrsburg. Da kann man herrlich



schöne Heidebilder in sich aufnehmen. Wunderbare Baumgruppen, meist Kiefern und Tannen, Birken am Waldbrand; da hinter niedrigem Gestrüch liegt schweigend ein kleines Moor-Gewässer. In der Ferne ragt ein Schornstein des Hochofenwerks. Du wirst daran erinnert, daß hinter all dieser Schönheit noch etwas anderes existiert, weniger schön und weniger sehenswert.

*

Die Genossen die sich am Rande der Heide angesiedelt haben, kommen immer ein Stückchen weiter, einige wohnen bereits in kleinen Holzhäusern. Sie sind jetzt Mecklenburger „Bauern“ geworden. Nur mit Badehose bekleidet, wird die Arbeit verrichtet, wird gehackt und nochmal gehackt, werden Grassoden gehäuft, Wege angelegt, mit einem Wort, wird kultiviert.

Die Heide erwartet ihre Freunde. Aber benehmt Euch nett. (Text: Lope; Photos: Kirchner.)

Rund um Lübeck

Erntezeit!

Während der Städter hastig und vorrätig die verkehrreichen Straßen durchjagt, während der Arbeitslose diskutierend mit Schicksalsgenossen an der Straßenecke steht und die Frauen daheim ein dürftiges Mittagmahl bereiten, die Kinder jorglos (nicht immer) auf den Schulbänken hocken, schweigen auf den Feldern rund um Lübeck die Schnitter und Erntearbeiter, die Tagelöhner und Freiarbeiter, Frauen und Kinder, um das Korn zu ernten, unser Brot!

Es ist Anfang August.

Über uns alle wölbt sich ein schöner, blauer Himmel, nur da, fern am Horizont, schwebt hart und kühl, wie eine Kuliße, ein weißes Wölkchen.

Man denkt an die Kinderzeit, an die Märchen, welche man so gläubig las oder die Großen den Kleinen immer wieder, nach heute erzählen. Es war einmal ein Engellein, das auf einer weißen Wolke über die Erde schwebte — man sieht etwas verzunken, aber kein Engellein läßt sich sehen — es ist ja auch ein Märchen!

Der junge Schwärmer und Verschwärmer denkt sich bei solchem Anblick ein junges Mädchen dazu und reimt etwas auf Märchen und Märchen, bestimmt heißt der letzte Satz: das Leben ist nur ein Märchen! Er vergißt dabei, daß es ein wahres, ein nicht immer schönes Märchen ist, er vergißt die Wirklichkeit und hat das Leben ihn unbarbarisch gepökt, dann zerreiht er enttäuscht sein Gedicht, wo er glaubte, daß das Leben nur ein Märchen ist!

Auch tausend Zeitchriften und Zeitungen bringen Berichte und Bilder von der herrlichen, goldenen Erntezeit! Sie zeigen die vollbeladenen Erntewagen, die Landarbeiter während einer Ruhepause, ein junges Mädchen Garben bindend usw. Sie sind alle eifrig bemüht, ihren Lesern die ganze Erntezeit als ein schönes, sonniges Märchen aufzutischen!

Aber es ist kein Märchen, das Leben unter diesem schönen, blauen Himmelszelt. Es ist hartes Dasein, bitteres Muß! Bei fargem Lohn, einfachen Mahlzeiten, heißen Sonnenstrahlen, schwere Arbeit zu leisten, das ist Schnitterlos!

Der eine bedient die Mähmaschine, der andere hantiert mit der Sense, diese laden auf, jene laden ab. Wieder andere sind beim Dreschen, beim Hacken, die Frauen hacken, binden Garben, binden...

Schon sehen die noch unberührten Felder aus, wie am Ufer. Nicht die Wellen, sondern die Wehren rauschen ihr reißes Lied, ihren Hahngesang gegen die Schnitter! Vergebens... Die Schnitter werden kommen oder die Mähmaschine! Die Schnitter hören nicht das Lied, sie jumen selber einen Hahngesang, gegen wen? Gegen die Herren Hofbesitzer, gegen die Ausbeutung, gegen die gesellschaftliche Erniedrigung der Landarbeiter! Sie jumen ihren Gesang, ich wünschte, sie würden ihn schreien, anklagend:

Wir dreschen die Wehren, hungern nach Brot!

Es schmausen die Herren, wir leiden Not!

Aus unierem Kehlen Empörung schreit,

ein Fluch der goldenen Erntezeit!!

Hier und da liegt das Korn von Kraft und Gewalt der Natur niedergeschlagen, die Wehren können sich nicht wieder erheben, sie werden immer wieder auf die Erde gedrückt, ganz wie „Masse Mensch“. ... zunächst hilflos und schwach. Aber in sich heide wertvoll! Die Wehren können sich nicht wehren, aber „Masse Mensch“, niedergedrückte Masse, organisiert sich, kämpft den Befreiungskampf seiner Klasse, will Befreiung, Sieg des Sozialismus!

Auf den großen Gütern in Dithmarschen, in Mecklenburg, im Hannoverischen, bei den großen und kleinen Bauern, überall reges Leben, harte Arbeit, Erntezeit!

Rund um Lübeck, ob hinter Küdnitz, ob hinter Schlutup, hinter Fackenburg, Stoddeborf, Arjebde oder weiter nach Ahrensbüttel, am Rande der Palling Heide, nach Krummeße hinaus, überall fleißige Hände! Erntezeit!

Wunderhübsch die Gegend um und bei Krummeße. Die vielen hohen Linden, dazwischen fast wie eingebettet, die alten noch mit Stroh bedeckten Häuser, der alte, hölzerne Kirchturm, davor plätschert der Kanal mit seinen hübschen Ufern seine alte, ewige Melodie. Kinder laufen barfüßig und braungebrannt munter spielend herum. Ein alter, sehr alter Arbeiter harrt auf der Straße die Wehren zusammen, die die Wagen beim Einfahren verlickern. Er steckt sie in einen Sack, wird mit einem Knüttel die Wehren dreschen, wird die Körner mahlen, ein Brot backen, wird es essen, vielleicht sein letztes Brot!

Die Menschen hier, die haben eine Heimat! Die lieben ihre Wege, ihre Umgebung, kennen ihre Bäume und Sträucher, sie lesen fast täglich die Namen ihrer längst verstorbenen Vorfahren, auf den alten Steinen oder auf den verfallenen Kreuzen des Kirchhofes, ohne zu erschrecken Gänse ruhen unter einem leeren Erntewagen, schnattern einen alten Tagabunden an, den langsam die Landstraße von der Kanalbrücke herauf ins Dorf führt.

Solche Heimat haben wir nicht...

Wir Städter haben Mauern, graue Fassaden, ja, auch bunte, grelle, Fassaden, aber dann ist es gewöhnlich Kellame, Seele des Großstadtverkehrs! Wir haben den Lärm, das Surren und Murren der Motore, das Hasten nervöser Menschen, Lautsprecher in den Straßen und Verkehrsschulente! Wir lieben all dieses nicht, wir hassen es auch nicht, denn wir sind daran gewöhnt!

Wir fliegen nur manchmal... und lieben anderer Menschen Heimat! Lope.

Sport bei der Eipo

Zur Feier des Verfassungstages wurden von der hiesigen Ordnungspolizei vom 5. bis 8. August folgende sportliche Wettkämpfe veranstaltet: I. Fünfkampf um die Plakette des Herrn Reichspräsidenten, bestehend aus: 3000-Meter-Lauf, 300-Meter-Schwimmen, Sandgranaten-Werfung, Weichsprung, Karabiner- und Pistolenbüchsen. I. Sieger Pol.-Oberleutnant Wolf. 2. Sieger Pol.-Anwärter Schulz. 3. Sieger Pol.-Anwärter Dümker. II. Staffellauf um Lübeck um den Wanderpreis des Senates. Sieger: Die Mannschaft der Polizeibereitschaft. III. Fußballkämpfe um den Ehrenpreis des Polizeibeherrn. Sieger: Gr. A (offener Wettbewerb): Die Mannschaft des 1. Polizeiregiments. Gr. B (Alterswettbewerb): Die Mannschaft der Polizeibereitschaft.

Die das Stahlbad verwünschen

Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene

Die Ergebnisse der neuen Zählung

Im Mai 1931 hat die bisherige Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen stattgefunden, deren Ergebnis schon veröffentlicht wurde. Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten übersteigt — einer Auswirkung der Notverordnung vom 26. Juli 1930 — zum ersten Male nicht die Höhe des Vorjahres. Sie beträgt insgesamt 838 360 gegenüber 839 396 im Mai 1930. Noch ist aber die Abnahme sehr gering, und zwar ist der Ausgleich in der Hauptsache dadurch herbeigeführt worden, daß noch in Teil der vor Beginn des Laufes der Ausschlußfrist gestellten Anträge Erfolg gehabt hat. Im übrigen schließt auch die Notverordnung selbst die Möglichkeit weiterer Zugänge nicht ganz aus. Endlich war auch der Abgang infolge Todes etwas geringer als im Vorjahre.

Die Zählung der Hinterbliebenen ergab folgendes Bild: Bei den Witwen ist gegenüber dem Vorjahre ein geringerer Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der Kriegerwitwen beträgt immer noch 360 930 gegenüber 369 950. Der geringe Rückgang gegenüber dem Vorjahre erklärt sich dadurch, daß die Zahl der Todesfälle und die Zahl der Wiederverheiratungen größer war als die Zugänge infolge Todes eines Kriegsbeschädigten an seinem Dienstbeschädigungsleiden.

Die Zahl der Kriegerwaisen ist naturgemäß stark zurückgegangen, und zwar sowohl bei den Halbwaisen wie bei den Vollwaisen. Im Oktober 1924 wurden jetzt nur noch 456 637 gezählt und gegenüber 65 486 Vollwaisen im Herbst 1924 ergab die Zählung in diesem Mai 38 768 Vollwaisen. Im Jahre 1935/36 wird die Waisenversorgung wohl im wesentlichen als abgeschlossen angesehen werden können. Bei den Eltern ist die Zahl der Rentenempfänger gegenüber dem Vorjahre um 20 000 zurückgegangen. Diese Abnahme erklärt sich im wesentlichen durch Tod, zum Teil aber auch durch die infolge der Sparmaßnahmen vorgenommenen Umwandlungen von Renten in Verhissen.

Devisen und Wertpapiere. Nach § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung vom 1. August 1931 unterliegt auch das Versenden oder Überbringen inländischer und ausländischer Zahlungsmittel und Wertpapiere der Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung bei dem Landesfinanzamt, wenn der Betrag bei einer Person oder Firma im Kalendermonat 3000 RM. oder deren Gegenwert in ausländischer Währung übersteigt.

Verirrte Flieger. Ein Flugzeug aus München, das den Krabemünder Flughafen aufsuchen wollte, hatte bei dem schlechten Wetter die Orientierung verloren und mußte deshalb bei der Siedlung Brandenbaum niedergehen. Ein anderer Flieger aus Berlin suchte die Palling Heide als Schutzhafen auf. Die Flieger konnten aber nach kurzer Zeit ihrem Entgegenwärtigen.

Calmette-Prozess am 15. Oktober

Wie wir erfahren, beginnt am 15. Oktober in der Hauptturnhalle (Mühlenstraße) vor dem erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsrichter Wibel und Beisitzer Amisrichter Dr. Feddern der Calmette-Prozess. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Dienau und Staatsanwalt von Beuff.

Arbeiterwohlfahrt Rücknis

Am Mittwoch abend fand bei Dieckmann die Gründungsversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Das einleitende Referat hatte der Genosse S. Wolfradt übernommen. Warum Gemeindepflege, so lautete das Thema. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. 105 Personen traten sofort der Arbeiterwohlfahrt, Gemeindepflege „Rücknis“ bei. In den Vorstand wurden einstimmig von der Versammlung berufen die Genossen S. Potenberg, Vorsitzender; S. Körner, Kassierer; Scharbau, Subr und die Genossin Rinnert als Beisitzer. Mit der Beitragskassierung soll sofort begonnen werden. Der Beitrag beträgt monatlich 20 Pf. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Um eine gute Gemeindepflege durchführen zu können, sollen Verbindungen mit anderen Wohlfahrtsorganisationen aufgenommen werden. Das Ziel ist die Anstellung einer Gemeindepflegerin für Rücknis. Möge sich auch in Rücknis die Arbeiterwohlfahrt zum Segen der notleidenden Bevölkerung auswirken.

Die Polizei berichtet

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 11. August im Bootshaus der Lübecker Turnererschaft bei der Puppenbrücke ausgeführt. Gestohlen wurden ein grünes Gummi-Faltboot mit dem Namen „Rüfen“, ein Zelt mit Zubehör, ein Photoapparat Marke „Bogland“ 9 x 12 mit Leder-tasche und Stativ, ein brauner Wintermantel mit braunem Pelzfragen, ferner verschiedene Badeanzüge, Luftkissen und Trainingsanzüge.

Kaninchenliebhaber. Ermittelt wurden zwei jugendliche Arbeiter aus Dummerdorf und ein 23 Jahre alter Seemann aus Rücknis, die in letzter Zeit zahlreiche Kaninchenliebhaber in der Umgegend von Lübeck ausgeführt hatten.

In Haft genommen wurde ein 22 Jahre alter Schlossergeselle aus Plauen und ein 20 Jahre alter Schuhmacher aus Rostock, die wegen schweren Diebstahls fluchtartig gesucht wurden.

Achtung, Streit! Die Steinmehlen und Schleifer der Firmen Rechtsglaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrgreif. Zugang ist fernzuhalten. Die Streikleituna.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Mieser Sommer

Schwachwindig, wolfig, vorübergehend leichte Regenfälle. Während das Ziel über Südschweden und die süßlichen Dörfer fast unverändert liegt, erfolgt vom Westen ein neuer Vorstoß von Westwind, die sich heute abend durch ein Regengebiet über Holland und dem Niederrhein bemerkbar macht. ...

Ringkämpfe in den Ausstellungshallen. Auch der gestrige Kampfabend bot recht interessante Kämpfe. Der Hanskat Öbring und Pohlfuß boten sich ein abwechslungsreiches Treffen, welches unentschieden endete. ...

Geheimnisvolle Mächte

Jeder von uns hatte schon „Ahnungen“. Ulrich Müller-Hannibal hat hier ein paar solcher Fälle gesammelt, berühmte und unbekannt. Die Leser werden aus eigener Erfahrung entsprechende Merkwürdigkeiten hinzufügen können.

Es mag ein Zufall sein, daß der Wind ausgangs Juli 1914 die letzte der drei mächtigen Friedenspappeln bei Genä warf. Man braucht darin noch keine ersten Zusammenhänge zu sehen, das Ausbrechen des Weltkrieges darin verspüren. ...

Wie oft tritt etwas in unser Erdenleben, das wir kommen gesehen, das wir gehabt haben. Wie oft erlebten wir etwas, was uns als eine Schwärzung erscheint.

Als Goethe am Neujahrstage des Jahres 1805 den für seinen Freund Friedrich von Schiller geschriebenen Neujahrsgruß vor der Abendung noch einmal durchlas, entdeckte er, daß er statt vom „wiedergelohnten Neujahrstag“ vom „letzten Neujahrstag“ geschrieben hatte. ...

Als der Dichter Robert Hamerling im Sterben lag, da schüttele ein Birkenbaum vor dem Arbeitszimmer seines Freundes Peter Rosegger sein Blätterkleid mitten im heißen Sommer von sich, daß die Leute neugierig auf der Straße stehen blieben und das Naturwunder besaunten. ...

Ein vorwärtender Dramatiker kam von einer Aufführung eines seiner Werke zurück und hatte in einem kleinen schweizerischen Städtchen einen längeren Aufenthalt. Er ging in den Wirtshaus. In den Räumen, an den Wänden saßen einige Reisende. ...

Der einzige Fehler hatte ich in einem Zeitungsbeitrag. Die Geschichte eines alten Fisches“ geschrieben. Ich habe erzählt, wie meine Großmutter diesen Fisch in ihren jungen Jahren auf einer Reise für fünfzig Pfennig erstanden hatte.

Das Provinztheater als Kultürträger

Von Dr. Gustav Schöber

Wenn irgendwo, auch in der Großstadt von mittelmäßigem oder schlechtem Theater gesprochen wird, wird es oft noch heute mit dem einen Worte „Provinz“ gebrandmarkt. „Provinz“ ist ein feststehender Ausdruck für minderwertige Darstellungen geworden, der, meist gefahrenlos, und leider nicht nur in Latentkreisen gebraucht wird, trotzdem die Verhältnisse in der Provinz, denen er sein Odium verdankt, sich von Grund auf geändert und gebessert haben.

Früher wurde gutes Theater wirklich nur in den Großstädten geboten. Die Großstadtbühnen, Hof- und Landestheater zogen die künstlerisch wertvollen Kräfte an sich. In den größeren Provinzstädten aber waren die Theater in den Händen privater Unternehmer, die weniger Wert auf künstlerische Leistungen als auf klingenden Erfolg legten. ...

Die größeren und mittleren Provinztheater sind nicht mehr in den Händen privater Unternehmer, sondern gemeinnützige Kulturinstitute in eigener Verwaltung der Städte, die kommunale Theater- und Kulturpolitik in ihren Aufgabekreis hineinbezogen haben. Da die gemeinnützigen Theater im Gegensatz zu den Privattheatern nicht in erster Linie auf Gewinn eingestellt sind, können sie sich von dem Schicksal bewahren, aus bloßen Kassenrückichten dem schlechten, ungebildeten Geschmack des Zufallspublikums oder dem Vergnügungsbedürfnis der Abonnenten in der Spielplangestaltung stets folgen zu müssen. ...

Eine ganz besondere kulturelle Aufgabe haben die Provinztheater in den Grenzgebieten zu erfüllen. Gegenüber der andersartigen Kultur der Nachbarvölker, der Franzosen, Dänen, Litauer, Polen, Tschechoslowaken und Italiener bieten die Grenztheater deutsche Theaterkunst in deutscher Sprache der Grenzbevölkerung, die von der Sprache, Kunst und Kultur des Nachbarvolkes umwoben und beeindruckt wird. ...

Als Beispiel eines derartigen Provinz- und Grenztheaters mag in der deutschen Nordmark das Flensburger Stadttheater, in der deutschen Ostmark das Städtebündentheater Neutchen-Sindenburg aus der großen Zahl der Grenz Bühnen hervorgehoben werden. ...

deutschen Markt besonders behindert, ja geschwächt ist, hat das Flensburger Stadttheater einen kulturbewußten Spielplan aufzuweisen, der den Vergleich mit keinem Großstadttheater zu scheuen braucht. Es seien aus dem diesjährigen Klassikerplan Sebalds „Nibelungen (1. und 2. Teil)“, Schillers „Kabale und Liebe“, Shakespeares „Wie es Euch gefällt“, genannt. ...

Auch aus den kleinen Orten der Provinz sind seit sechs bis sieben Jahren die berühmten „Schmieren“ fast ganz verschwunden. In ihrer Stelle sind gemeinnützige moderne Wanderbühnen tätig, welche die von den Absteigervorstellungen der stehenden Theater nicht berührten Orte erfassen und das flache Land der Theaterkultur erschließen.

Man macht sich meist als Großstädter kein Bild davon, welches Fest eine gute Theatervorstellung für die Bewohner kleiner Städte und des flachen Landes bedeutet. In vielen Dörfern sammeln sich unter Leitung des Lehrers, Gemeindevorstehers oder Arztes alle Theaterinteressenten zur Theatergemeinde. ...

Das Spiel selbst findet in regelmäßigen meist monatlichen Abständen statt und zeigt ausgeglichenes Ensemblespiel von wertvollen Schauspielern in verständlichen Inszenierungen. Da diese modernen Wanderbühnen Theaterkunst und Theaterkultur sehr ernst nehmen, monatlich eine Vorstellung erarbeiten und immer wieder durcharbeiten, ist der Zusammenklang der Dichtung, Darstellung und Regie vielfach lebendiger als es in dem vielfach gesplitterten Großstadttheaterleben gelegentlich der Fall ist. ...

Schon einmal ging von provinziellen Wanderruppen einer Neubeurteilung und anderer Theaterdirektoren eine Erneuerung und Wiedergeburt des Theaters aus. Vielleicht wird auch aus der verinnerlichtenden Ensemblekunst der modernen provinziellen Wanderbühnen eine Erneuerung der Ensemblekunst des Großstadttheaters erfolgen. ...

Doppelte Anstrengung

gehört heute dazu, Waren zu verkaufen. Das Geld sitzt nicht so lose wie in wirtschaftlich unbeschwerteren Zeiten. Es muß dreifach erworben werden, um bessere Erfolge zu erzielen.

Werben Sie konsequent durch die Anzeige im Lübecker Volksboten Sie werden Erfolge haben

und was er dann bis auf den damaligen Tag, als er meine Junggeheulende schmückte, alles erduldet hat. Beim Schreiben des Aufsatzes freute ich mich, meine Arbeit meiner Großmutter gedruckt vorlegen zu können. Als ich den Aufsatz jedoch in den Briefumschlag steckte, sagte mir eine innere Stimme, daß meine Großmutter nicht mehr leben würde, wenn er gedruckt wäre. ...

Das neue Buch

Als Helmut Lohmeyer, Berlin 1931. Preis 2 RM. (Carl Heymanns Verlag). Die ersten Seiten der meisten volkswirtschaftlichen Bücher sind meist langweilig. Entweder setzen sie zu viel voraus, dann muß man sich erst „einlesen“, oder aber sie versuchen, einem so selbsterklärende Dinge auseinanderzusetzen, so daß man in beiden Fällen leicht die Lust verliert, weiterzulesen. ...

dem Arbeitsmarkt“ einfach und klar sehen kann, inwiefern sich das Warenangebot und das Angebot von Arbeit so wesentlich unterscheiden. Unter etwa 50 Schlagwörtern hat der Verfasser in sehr klarer und verständlicher Weise eine große Anzahl von Fragen aufgerollt, die den Lohn beeinflussen oder eine Folge der Lohnhöhe sind. ...

Gg. Engelbert Graf: Vom Kapitalismus zum Sozialismus. Leitfaden, Geschichtszahlen, Bücherverzeichnis. Berlin SW 68. Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. 1931. 54 S. Preis 1,- RM.

Weg zur Selbstbildung des Arbeiters. Von G. Engelbert Graf. Herausgegeben von der Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68. Dritte erweiterte Auflage. 1931. 52 Seiten. Preis 1,- RM.

Engelbert Graf, der Leiter der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, gibt in dieser Broschüre aus seiner reichen Erfahrung heraus wertvolle Ratschläge, wie ein Arbeiter auch außerhalb der schulmäßigen Weiterbildung am zweckmäßigsten die Lücken in seinem Wissen auszufüllen vermag. ...

Rund um den Erdball

Tragödie im Bregenzer Wald

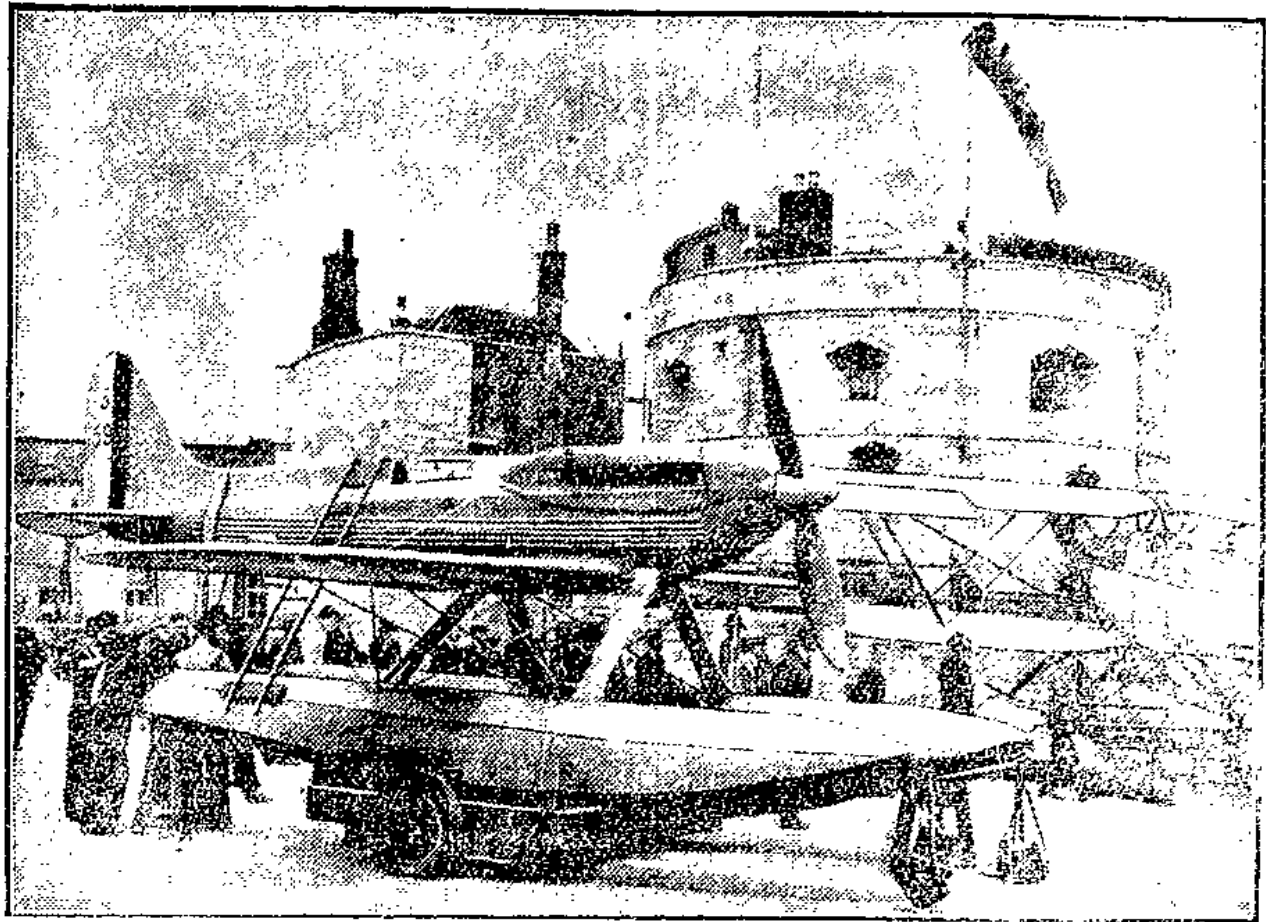
Die Helfer in Todesgefahr

Am Montag verfiel sich bei der Suche nach Edelweiß auf der Radisfluh im Bregenzer Wald ein reichsdeutscher Tourist, dessen Name noch nicht bekannt ist. An der Nordwand kam er weder vor- noch rückwärts und mußte die Nacht an der Wand verbringen. Am Dienstag früh wurden seine Hilferufe gehört. Es ging eine Rettungs Expedition ab, die aber wegen der Unzulänglichkeit der Anlaufsstelle wieder ergebnislos zurückkehren mußte. Am Dienstag abend flog dann eine zweite Expedition bei strömendem Regen auf unter Führung des Gendarmerieinspektors Düringer. Als Düringer am Mittwoch früh bis in die Nähe der Stelle kam, wo der reichsdeutsche Tourist sich befindet, stürzte er, wahrscheinlich infolge Ausbrechens eines Felsenrisses in 200 Meter Tiefe ab. Düringer blieb perschnitten liegen. Zwei weitere Mitglieder der Rettungs Expedition hängen zurzeit ebenso wie der reichsdeutsche Tourist noch an der Nordwand der Radisfluh. Sie können weder vor- noch rückwärts.



Die Dreiteilung des Winkels gelöst?

Der Rektor der Duquesne-Universität in Pittsburg (Amerika), der Mathematiker Callahan, behauptet, die Dreiteilung des Winkels gefunden zu haben. In diesem Problem haben sich die größten Geister aller Zeiten versucht, bis man schließlich die Lösung — ebenso wie die Quadratur des Kreises — für unmöglich hielt. Callahan gilt als ernsthafter Forscher und Gelehrter.



Vorbereitungen zum größten Luftrennen der Welt

Auf der Marineflugstation von Calshot (England), dem Lager der Flugzeuge und Mannschaften, die am Rennen um den Schneider-Pokal teilnehmen, wurden jetzt die ersten Aufnahmen gestattet. Mit besonderer Spannung sieht man dem Start der eigens für dieses Rennen erbauten Supermarine-Flugzeuge (im Vordergrund) entgegen, die den vor zwei Jahren aufgestellten Schnelligkeitsweltrekord überbieten sollen. Man rechnet mit einer Stundengeschwindigkeit von 600 bis 630 Kilometern.

Schicksal des Ozeanfliegers

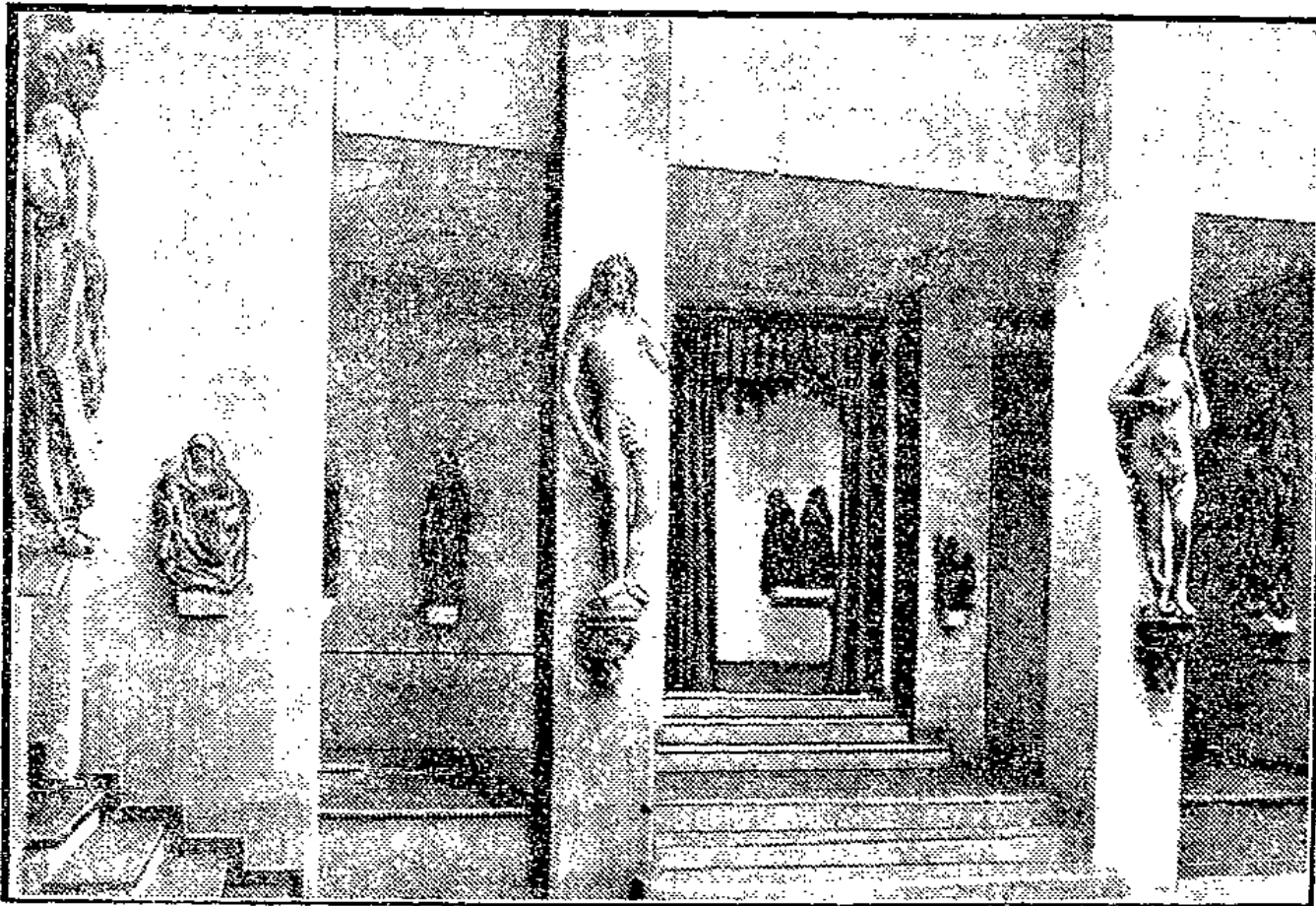
Cramer in die Nordsee gestürzt

Der seit Sonntag verschollene amerikanische Ozeanflieger Cramer, der von den Shetlandsinseln nach Kopenhagen fliegen wollte, aber sein Ziel nicht erreichte, ist offenbar in der Nordsee aufs offene Meer niedergedrückt worden und ertrunken. Noch am Sonntag nachmittag stand Cramer mit der Radiostation Bergen in Verbindung und teilte mit, daß er bei günstigem Wind ohne Zwischenlandung an der norwegischen Küste nach Kopenhagen weiterfliegen wolle. Mitten in dem Funkgespräch verstummte Cramer aber und man nimmt an, daß der Flieger in diesem Augenblick durch eine See niedergedrückt wurde, oder daß er eine

Notlandung vornehmen mußte. Auf der bewegten See konnte sich die Maschine offenbar nur kurze Zeit halten.

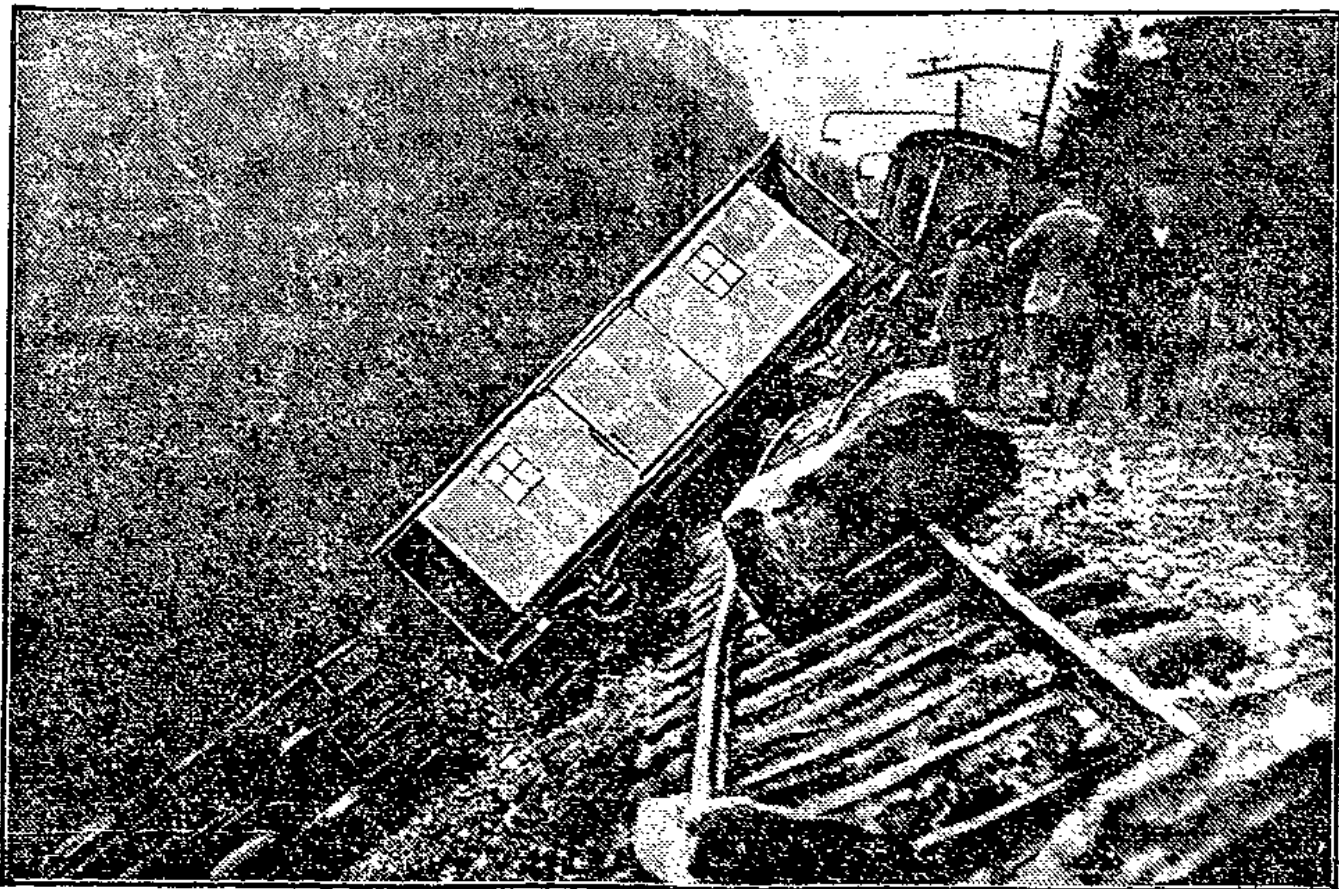
*

Die beiden amerikanischen Flieger Pangborn und Bernadon, die bei einem Weltumflug den Rekord ihrer Landsleute Post und Gatty noch schlagen wollten, aber eine Notlandung nach der anderen vornehmen mußten und den Versuch deshalb für dieses Jahr aufgaben, wurden auf Veranlassung der japanischen Regierung in Tokio verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, weil die Flieger nicht im Besitz einer Erlaubnis zur Überfliegung japanischen Gebietes waren und weil sie japanische Festungsanlagen überflogen und fotografiert haben. Die Flieger sollen bis zur Beilegung des Zwischenfalls, die die Bevölkerung Japans in große Erregung versetzt hat, in Haft bleiben.



Eintweihung der Siemenschneider-Halle in Würzburg

Am Luitpold-Museum in Würzburg ist die Siemenschneider-Halle anlässlich des 400. Geburtstages des großen fränkischen Bildhauers und Bildschnitzers Tilman Siemenschneiders eingeweiht worden. Sie vereinigt eine Sammlung seiner Hauptwerke. Untere Aufnahme zeigt den Eingang zur Halle mit den beiden Plastiken Adam und Eva.



Felssturz verursacht Zugunglück

Die elektrische Lokomotive der rhätischen Bahn Chur-Jiljir wurde zwischen Jiljir und Stuls von einem niedergehenden Felssturz getroffen, etwa 400 Meter über die Schutthalde hinuntergeworfen und zertrümmert. Der Lokomotivführer wurde getötet, die Reisenden blieben unverletzt.

Alkoholschmuggler Diamond verurteilt

Der König der New Yorker Unterwelt und Führer der New Yorker Alkoholschmuggler Jack Diamond wurde zu vier Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 11 000 Dollars verurteilt. Sein Komplize Paul Quatrochi erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von 5000 Dollars. Beide Verurteilte, die gegen Kaution auf freiem Fuß belassen wurden, haben Berufung eingelegt.

Die Gerichtsverhandlung gegen Diamond, die ungefähr eine Woche dauerte, brachte als zu Anfang eine Ueberrohung. Der Vorsitzende des Gerichts erklärte nach Auswahl der Schöffen, daß diese während der ganzen Dauer der Verhandlung eingeschlossen werden würden. Diamond war wegen Ueberschreitung der Prohibitionsgeetze in den Anklagezustand versetzt worden, kurz nachdem er einen Lastautosführer verschleppt und gefoltert hatte. Diamond hatte seinem Gefangenen glühende Eisen unter die Fußsohlen gehalten, um die Geschäftsgeheimnisse einer Konkurrenzbande von Alkoholschmugglern herauszubekommen.



Ein verbessertes Mordwerkzeug

hat der Kieler Ingenieur Gerlich konstruiert. Die Geschwindigkeit seines neuen Geschosses ist die dreifache der jetzigen Infanteriegeschosse, und die Durchschlagkraft beträgt mehr als das Doppelte.

Wo bleibt der 2. Mann?

Staatliche Obhut für Reisende

Schutz vor Eisenbahnattentaten

Der Streif- und Fahndungsdienst an der Arbeit - Aus dem Tagebuch der Bahnpolizei

Das ungeheuerliche Attentat auf den F.D.-Zug Basel-Berlin hat die Frage laut werden lassen, ob und in welchem Umfang Maßnahmen getroffen sind, die uns vor derartigen Verbrechen schützen können. Gibt es neben dem allgemeinen polizeilichen Schutz noch einen besonderen für den Eisenbahnverkehr — gibt es Sicherungen, die auf dem umfangreichen deutschen Schienenetz Menschen und Güter vor kriminellen Anschlägen bewahren? Wir haben ja eine Luftpolizei und — für den Kraftwagenverkehr — eine Verkehrspolizei; eine Bahnpolizei ist also nicht weniger berechtigt. Sie besteht tatsächlich, wenn auch die Öffentlichkeit kaum etwas von ihr weiß. Keine staatliche Einrichtung, sondern von der Reichsbahn ins Leben gerufen und ausschließlich von der Reichsbahn unterhalten und verwaltet.

Jeder Bahnbeamte ein Polizist!

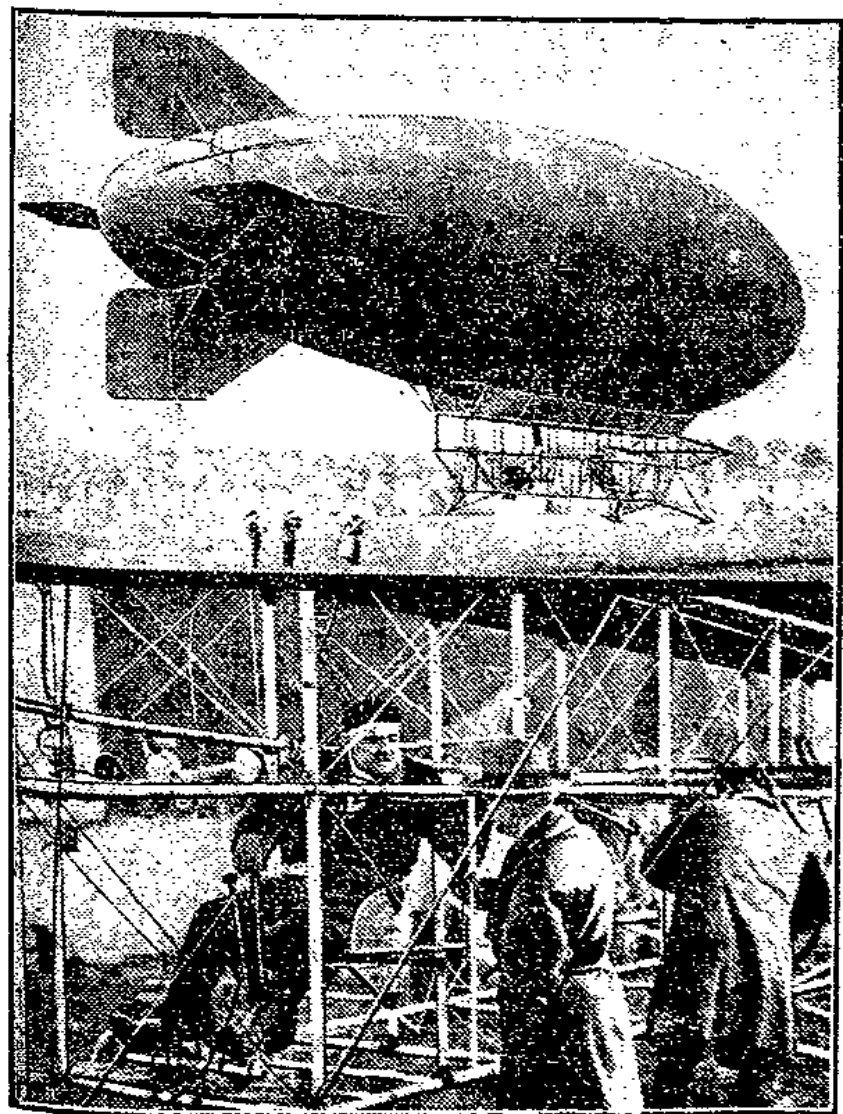
Der hier geschaffene Sicherheitsdienst beruht auf drei verschiedenen Abteilungen mit verschiedenen Aufgaben: auf den Reichsbahnpolizeibeamten, dem „Fahndungs- und Streifendienst“ und schließlich dem freiwilligen „Bahnschutz“. Allein für die beiden letztgenannten werden jährlich acht Millionen aufgewandt. Ausgaben, die sich freilich lohnen: allein vom Streifendienst wird in manchem Monat Diebesgut im Werte von fünfzigtausend Mark zurückgewonnen — ganz abgesehen von beträchtlichen anderen Leistungen.

Zunächst einmal gelten alle im Betrieb verwendeten Beamten, also das Personal der Bahnhöfe, Strecken und Züge, zugleich als Bahnpolizeibeamte. Sie sind befugt, in ihrem Amtsbezirk jeden vorläufig festzunehmen, der bei einer strafbaren Handlung betroffen oder unmittelbar danach verfolgt wird. Zu ihnen gehören beispielsweise die Bahnloucheure und Stationsvorsteher, Weichensteller und Schrankenwärter, Lokomotivführer und Heizer. Ihre Verteidigung verleiht ihnen die Rechte eines öffentlichen Polizeibeamten. Den wenigsten Reisenden wird es bekannt sein, daß also etwa ein Bahnteilnehmer genau so festnehmen oder verfolgen darf wie ein „richtiger“ Schupo.

2000 auf Streifendienst

Alle diese Beamten üben ja aber ihre polizeiliche Tätigkeit nur „unter anderem“ aus. Sie führen ihre Lokomotive, stellen Weichen, bewachen Schranken und verhaften und verfolgen nur dann, wenn es sich gerade aus einer ihrer Beobachtungen ergibt. Sie sind „auch“ Polizisten, sind es aber nicht ausschließlich. Deshalb ist ein besonderer Streif- und Fahndungsdienst eingerichtet worden, der keine andere Aufgabe hat, als kriminalistische Überwachung des Bahnverkehrs. Er bildet den eigentlichen Kern des Sicherheitsdienstes. Sein „Amtsbezirk“: ein Streckennetz von 54.000 Kilometer!

Diese Strecken werden sämtlich — einschließlich auch der Neben- und Schmalspurgleise — Tag und Nacht von 2000 Streifendienstbeamten begangen. Die Streifen sind größtenteils mit Motordrängern ausgerüstet und werden unterstützt durch eine Hilfstuppe von insgesamt 600 Polizeihunden. Etwa 100 kriminalistisch ausgebildete Fahndungsbeamte übernehmen ferner die Untersuchung in schwierigen Fällen. Nachstehend ein wörtlich übernommener Auszug aus den Akten dieser Bahnpolizei. Vom Alltag des Streifendienstes und der hier geleisteten Arbeit gibt er ein deutlicheres Bild als jede Statistik.



Frankreich baut Zeppeline

Auch Frankreich macht Versuche, Zeppeline zu bauen. Auf dem Flugplatz Orly bei Paris macht augenblicklich ein Ingenieur Demichien mit einem von ihm konstruierten Luftschiff Flüge, die als Vorarbeiten für einen später zu erbauenden größeren Zeppelin gewertet werden. Oben: eine Probefahrt des Versuchsluftschiffes — unten: der Konstrukteur Demichien in der eigenartig gebauten Gondel.

Die Sprache der Akten

„Ein Betrüger wurde festgenommen, der sich in einer Kiste eingeschlossen bei einer Güterabfertigung hatte aufhängen lassen. Untermweges sagte er sich aus der Kiste und dem Eisenbahnwagen heraus. Wegen der vorgetäuschten Verabreichung der Kiste forderte er eine Entschädigung von 16.620 Mark.“

„Es wurden zwei Täter ermittelt, die Züge beschossen, und zweiunddreißig Schüler, die Steine nach fahrenden Zügen geworfen hatten.“

„In einem Bahnhof wurde ein vom Sturmwind in Bewegung gefetzter Güterwagen zum Stillstand gebracht, wodurch ein Zusammenstoß mit einem einfahrenden Güterzug vermieden wurde. Außerdem wurden sechs Taschendiebe auf Bahngelände festgenommen, dreiundzwanzig Taschenbrüche festgestellt, sieben Brände gelöscht, fünf Falschgeldausgeber der Polizei gemeldet und in einundachtzig Fällen erste Hilfe geleistet.“

„Auf einer Bahnstrecke war in letzter Zeit wiederholt Leitungsdraht zerschnitten worden. Dem Fahndungsdienst gelang es, in dem Wald an der Bahnstrecke aus wertlos fortgeworfenen Papierschnitzeln Beweise gegen einen der Täter zusammenzutragen. Er wurde festgenommen, war geständig und gab auch die Namen der Mittäter an.“

Neben solchen ganz verschiedenartigen Arbeiten, die den Streifendienst zum „Mädchen für alles“ machen, werden stets eine Anzahl gleichbleibender Aufgaben durchgeführt: Begleitung von Personenzügen, Sicherung von Geldtransporten, Kontrollierung der örtlichen Wächter usw.

In Wahrung der Reichsverfassung . . .

Und nur zur dritten und zeitweilig wichtigsten Gruppe des Sicherheitsdienstes: zum Bahnschutz. Er beschäftigt sich nicht mit der Verfolgung von Einzeltätern, seine Aufgabe, bei großen Ereignissen Gleise und Anlagen zu schützen und nötigenfalls wiederherzustellen, wurde durch seine Gründung bestimmt: er ging hervor aus den innerdeutschen Anrufen in den Jahren 1918 und 1921, als die Eisenbahnlinien als Schlagadern der Wirtschaft und als Stützpunkt der politischen Macht besonders gefährdet waren.

Heute verfügt jeder Reichsbahn-Direktionsbezirk über einen Stamm zuverlässigen Bahnschutzpersonals. Beamte und Arbeiter

sind es, die sich freiwillig für diesen Dienst gemeldet haben. Sämtliche Mitglieder haben eine Erklärung unterschrieben, nach der sie sich verpflichten, bei Anrufen den Schutz der Bahnanlagen in Wahrung der Reichsverfassung zu übernehmen.

Die Gruppe ist mit Revolvern und Karabinern ausgerüstet, verfügt über eine Anzahl von ständig bereitstehenden Bahnschutz- und Wiederherstellungszügen. Die Züge bestehen aus einer Panzerlokomotive und vier mit Eisenblech geschützten Wagen. Sie sind mit allen geeigneten Hilfsmitteln der Technik versehen.

Gute Erfolge

Die im Streifendienst tätigen Beamten erhalten eine Ausbildung, die dem Unterricht der staatlichen Polizei kaum nachsteht. Vor allem werden turnerische und sportliche Leistungen gepflegt, alle Arten der Gymnastik, des Handkampfes, dann natürlich auch der Kampf mit den übrigen Verteidigungswaffen und Übungen mit Polizeihunden. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Während das Jahr 1930 in allen deutschen Ländern ein Ansteigen der Kriminalitätskurve brachte, haben sich die Sicherheitsverhältnisse auf dem Bahngelände erheblich verbessert. Fast täglich kann der Sicherheitsdienst geplante Bahnrevue rechtzeitig aufdecken, die Verdächtigen festnehmen und entlarven. Und an dieser vorbeugenden Tätigkeit liegt es nicht zuletzt, wenn ein Eisenbahnverbrechen wie das jetzt geschehene in der deutschen Eisenbahngeschichte einzig dasteht.

Ameritaner untereinander

„Ratten,“ sagte Bill, „von Ratten kann mir keiner erzählen. Ich habe Ratten kennengelernt, ich! Ratten, sage ich dir, alter Junge, so groß wie Ferkel!“

„Haha!“ lachte da Bob. „Deine Erzählungen reizen mich zum Lachen. Ratten so groß wie Ferkel — soll das etwa auch was sein. Mein lieber Freund, es war im Jahre 1917. Da lag ich in Frankreich im Schützengraben, im Unterland. Eines Nachts wachte ich aus dem Schlaf auf, blinzele um mich und was sehe ich? Eine Ratte, die meinen Frenchcoat anprobierete . . .!“

„Bei uns im Museum gibt es ein Buch, das ist vom Kaiser Augustus selbst geschrieben. So was habt ihr nicht?“ meinte Bill.

„Ach, du lieber Himmel! Damit kannst du mir ja nicht ein bißchen imponieren. Wir haben in unserem Museum den Bleistift, mit dem Noah die Tiere in seiner Liste angekreuzt hat, als sie in die Arche gingen . . .“

„Ich habe gehört, Ihr Städtchen soll sehr gesund sein?“

„O ja, das kann man wohl behaupten,“ sagte Mac Nab und spuckte aus.

„Wie kommt es aber dann, daß der ganze Kirchhof voller Gräber ist?“ fragte der Fremde.

„Bei uns stirbt keiner, da sind wir ein viel zu gesundes Städtchen dazu. Was nun die Gräber betrifft, so liegen lediglich die Ärzte und die Leichenfrauen darin. Die sind samt und sonders Hungers gestorben.“

Das Auto der D-Zugverbrecher!

Der Ire scheint im grausigen Spiel zu sein

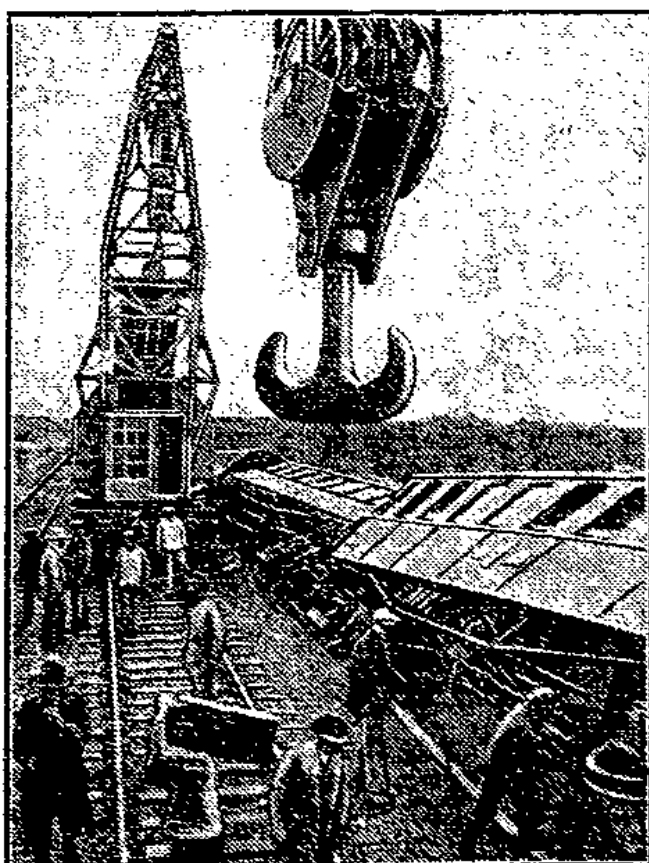
Die Bemühungen der Kriminalpolizei um die Ermittlung der Jüterbogger D-Zug-Attentäter sind bis jetzt erfolgreich. So ist in der Gegend von Jüterbog und Kloster Zinna der Kraftwagen erkannt worden, dessen sich die Täter bedient haben. Es handelt sich um ein grünlich-gelbes Auto, das unmittelbar bis zur Stelle des Attentats herangefahren ist und in dessen Scheinwerferlicht die Installationsarbeiten für die Bombe an den Schienen stattgefunden zu haben scheinen. Im Auto selbst sollen zwei Männer gefesselt haben. Auf einen von ihnen trifft die Personalbeschreibung zu, die von dem Materialverkäufer in der Berliner Friedrichstraße existiert. Es wurde weiterhin festgestellt, daß die Attentäter mit diesem Auto schon tagelang vor dem Anschlag in der Gegend herumgefahren sind, um sich eine für ihr Verbrechen geeignete Stelle auszusuchen. Es scheint auch festzustehen, daß sich die Verbrecher von Einheimischen bei der Auswahl der Attentatsstelle haben beraten lassen. Es haben sich Zeugen gemeldet, die die Attentäter in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle in der Unterhaltung mit Einheimischen gesehen haben. Es soll sich dabei um Leute gehandelt haben, die für ihre radikale politische Gesinnung bekannt sind.

Noch eine andere Ermittlung ist möglicherweise wichtig. Wie erinnert, hatte der Käufer der zu dem Attentat benutzten Aktenzettel in dem Geschäft in der Berliner Friedrichstadt, in dem

er seine Einkäufe tätigte, von sich erzählt, daß er ein abgebaute irischer Offizier sei und daß er hinter Potsdam ein Häuschen mit drei Zimmern bewohne. Tatsächlich wurde dieser geheimnisvolle Ire, ein gewisser Mister Carnell, festgestellt, der in der Zeit bis zum 15. März dieses Jahres ein solches Häuschen in Caputh bei Potsdam bewohnt hatte. Carnell, der eine Zeitlang bei der Firma Telefunken in Berlin als englischer Korrespondent angestellt war, ist jedoch mit dem Ire aus der Friedrichstadt, wie die Gegenüberstellung mit den Geschäftsinhabern ergab, nicht identisch. Da aber andererseits die gemachten biographischen Angaben als solche auf Carnell zutreffen und da Carnell auch von auffälliger Verschlossenheit und Zurückhaltung ist, ist es sehr leicht möglich, daß die Täter im Bekanntenkreis des Iren zu suchen sind.

Neues Eisenbahnattentat

In der Nacht zum Mittwoch wurde auf den Personenzug Zwickau-Glogau bei Begaden ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter hatten auf die Gleise einen schweren Felsstein gelegt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Die Lokomotive konnte jedoch den Fels beiseite schieben.



Die Untersuchungskommission, die in Kloster Zinna bei Jüterbog Tag und Nacht alles einlaufende Material über das Zugattentat prüft, um die Täter zu ermitteln. In der Mitte Kriminalrat Gennat, der Leiter der Untersuchungen — rechts Professor Dr. Ritter, der Sachverständige. Auf dem Tisch Untersuchungsmaterial, das an und bei der Attentatsstelle gefunden wurde. (Links): Die Aufräumungsarbeiten

Aus dem Gemeinderat in Pansdorf

Zwangserat für Wein-Kaufm - Wutanfälle der Kohlenhändler

in Pansdorf, 11. August

Die Montagung begann mit einem reichlich komischen Vorspiel. Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangte die Beschwerde von vier Kohlenhändlern gegen die Belieferung der Säulen, Gemeindegebäude usw. mit Kohlen durch den Konsumverein zur Behandlung. Das Schreiben bezeichnet den Gemeindevorsteher als unter dem Einfluß des Lagerhalters stehend. Der Konsumverein wird wiederholt beschuldigt, unberechtigterweise an die Gemeinde geliefert zu haben usw. Warum das alles? Wenn der Konsumverein, dessen Mitglied die Gemeinde ist, billiger lieferte als der Privathandel und darum einen Teil der Gemeindebelieferung erhielt, ein Kohlenhändler hat es sogar abgelehnt, das Gemeindehaus zu beliefern. Die Geschäftsmethoden eines gewissen Teils des Einzelhandels kennzeichnet folgender: Im Private verkaufte man Breits für 1,15 Mark je Zentner. Von der Gemeinde jedoch glaubte man 1,60 Mark fordern zu müssen. Vor der Einreichung von Angeboten für die Schulbelieferung verhandelten die Kohlenhändler untereinander über die Höhe der Preise. An sich ja schon eine recht zweifelhafte Angelegenheit. Es stellte sich jedoch rasch heraus, daß der Anführer aus der Reihe getreten war, die anderen unterboten hatte, und dadurch die Belieferung der Säulen erhalten hatte. Eine alte Volkweisheit spricht dann gewöhnlich von „betrogenen Betrüger“. Der Gemeinderat sah denn auch ein, daß die Herren einmal unter sich zu reinigen hätten; er ließ die Maßnahmen des Gemeindevorstehers gegen die bürgerlichen Säulen gut und ging zur Tagesordnung über. Vielleicht wird Herr Krull (bürgerl.) sich noch bei der Regierung beschweren. Herr Krull ist nämlich ein Meister im Beschweren, wie der folgende Punkt 1 der Tagesordnung beweist: Neuwahl des Schulvorstandes.

Der alte Schulvorstand im Januar gewählt, setzte sich aus den Herren Krull (bürgerl.), Martmann (KPD), Fiedge und Giese (SPD) zusammen. Nach jahrlanger Tätigkeit beschwerte sich das Mitglied Krull bei der Regierung über die anderen drei Mitglieder, die aus der Kirche ausgeschieden sind, und darum nach dem bestehenden Schulgesetz (von 1902) nicht Mitglied des Schulvorstandes sein könnten. Dieses Gesetz bestimmt nämlich, daß die Schulvorstandsmitglieder im Landesteil die Religion der Schule haben müssen. Das Gesetz ist denn natürlich längst überholt, es ist aber noch in Kraft und deshalb stellen unsere Genossen, auch der Kommunist, ihre Meister zur Verfügung. Da stellt sich heraus, daß der Beschwerer selbst seit Jahren unberechtigtes Schulvorstandsmitglied gewesen ist, er gehörte einer anderen Religion oder vielmehr zweien an und hatte im Vorstand der evangelischen Schulen West-Natalaus nichts verloren. Wie löst er auch um raus. Es kommt manchmal anders als man denkt. Neugewählt wurden die Genossen Bergwaldt, E. Kose, Schwarz und Warnetz von den Bürgerlichen.

Die Erhebung der Bürgersteuer wurde abgelehnt. Andere Genossen stellten sich dadurch in Widerspruch zu einer früheren Abstimmung. Sie beantragten die heutige Stellung damit, daß die Regierung doch über den Gemeinderat hinweg diktatorisch in der Gemeinde bestimmt und sie deshalb auch die Festsetzung der Steuern der Regierung überlassen.

Unter Punkt „Verschiedenes“ gelangte der Zwangserat zur Kenntnis der Gemeindeverrechnung. Er sieht in Einnahmen 182.800 Mark in Ausgaben 215.080 Mark vor. Der Fehlbetrag von 32.280 Mark soll durch die doppelte Bürgersteuer, die Biersteuer und durch Zuschüsse der Regierung gedeckt werden. Wie mit diesem Etat gewirt schafter werden soll, ist jedem Eingeweihten ein Rätsel, wenn man bedenkt, daß an den Ausgaben allein der Schulerat mit 101.850 Mark beteiligt ist.

Interessant sind die Ausführungsbestimmungen. Danach darf im Verteilung nur ein Viertel der angebotenen Beträge verbraucht werden. Für etwaige Nebenleistungen kann der Gemeindevorsteher persönlich haftbar gemacht werden. Alle Bauten der Gemeinde sowie alle sonstigen Arbeiten einschließlich Wogebauten sind sofort einzustellen usw. In einem zweiten Schreiben wird dagegen der Gemeinde anheimgestellt, den Bau eines Erziehungshauses in Pansdorf in Erwägung zu ziehen. Da soll noch einer Flug draus werden. Der Etat und seine Ausführungsbestimmungen wurde zur Kenntnis genommen und zur Tagesordnung übergeben.

Ein Antrag des Gemeindevorstehers die Wohnungs-Luzussteuer zum Ende des Rechnungsjahres aufzuheben, wurde abgelehnt. Es folgten vertrauliche Besprechungen.

Reichswehr und die schwarz-rot-goldenen Fahnen

Bu. Curtin, 12. August

Als Republikaner ist man an vieles gewöhnt, was sich so im Laufe der Zeit in der Republik, wenn die Staatsform erregt, ganz gleich welcher Art, und man findet oft dafür nur noch ein laues, verächtliches Lächeln. Aber dieses Lächeln kann doch vergehen, wenn man sich, oder vielmehr von obersten Behörden zu wissen bekommt, daß die Reichswehr an der bevorstehenden Verfassungsfeier nicht teilnehmen kann, wenn das Reichsbanner, als Staatssymbol der heutigen Staatsform, gelassen bleibt und die schwarz-rot-goldenen Fahnen am Rednerpult stehen. Normalerweise sagt man dieses nicht ganz offen, dazu werden aus der behördlichen Verlautbarung entnommen und der gewöhnliche Durchschnittsleser nur noch kommen wir zur Sache. Im Verlaufe der Zeit hat der Reichsbanner gelassen an der bevorstehenden Verfassungsfeier teilgenommen und die Fahnen der Republik an den Seiten des Rednerpultes aufgestellt. Am Verfassungstage d. J. ließ nun der Herr Oberbürgermeister der Stadt der Stadtregierung, den Kreisleiter des Reichsbanners zu sich kommen. Er teilte ihm mit, daß die Reichswehr an der bevorstehenden Verfassungsfeier nicht teilnehmen könne, wenn das Reichsbanner als geschlossene Normation in derselben Weise wieder erscheinen und aufsteigen werde, wie im Verlaufe. Begründet wurde es damit, daß die Reichswehr nicht dort teilnehmen darf, wo politische Gruppen geschlossen teilnehmen. Da das Reichsbanner keine gute Erfahrung von der behördlichen Verlautbarung bekam, hatte es in diesem Jahre in einer geschlossenen Teilnahme verzichtet und Reichswehr und Regierung waren befriedigt.

Als den Republikaner hinter diese Mitteilung unverständlich. Das Reichsbanner ist kein Partei-, sondern ein Staatsbanner und es trägt mit Stolz und Ehrfurcht die schwarz-rot-goldenen Fahnen voran und muß sich auch vor Staatsbehörden mitreden können. Das Staatsbanner wird gemeinsam mit ihm als geschlossene Gruppe aufsteigen können. Es wird einfach mit den republikanischen Staatsbannern als politische Gruppe gleichgestellt. Normalerweise, wie ich schon mehr in der Republik gekannt. Es mag sein, daß es dann man Angst davor hat, die Reichsflagge vor sich zu haben. Wie oft konnte man aber schon erleben, daß die Reichswehr an Veranstaltungen der republikanischen, republikanischen Verbände teilnahm, ja sogar an Erntedankfesten; also überall dort wo gebührende Rücksicht auf den heutigen demokratischen Staat geübt wurden.

In einigen ist eine behördliche Verfassungsfeier keine Veranstaltung des Reichsbanners. Die Behörden haben doch immer die Möglichkeit an dem Seiten der Fahnen. Wenn man das Reichsbanner aufsteigen lassen darf es auch ein Reichsbanner. Die Behörden können die republikanischen Verbände nicht weiter dem Verfassungstage lassen. Das Reichsbanner wird es in Zukunft in einer behördlichen Verfassungsfeier nicht betreten. Wie kann es möglich sein, daß die Reichswehr nicht daran teilnimmt? Die behördliche Verlautbarung ist unverständlich, den Verfassungstag zu feiern.



Teilnehmer am Deutschlandflug

vom 11. bis 16. August: (oben, von links) Elli Weinborn, die sich durch ihren Afrikaflug zu den bekanntesten Fliegerinnen machte — der Segelflieger Wolf Nirth — Theo Cronick, einer unserer bekanntesten Kleinflugzeugführer — (unten, von links) Reinhold Pösch, der beim vorjährigen Europa-Rundflug als Zweiter endete — Liesel Wach, die Europameisterin im Kunstfliegen.



Olympiade-Sieger tödlich verunglückt

Bei Nürnberg ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem der bekannte Sportler Leucht getötet wurde, der Sieger im Pantanengewichtsringen auf der Amsterdamer Olympiade.

Nachdem sie nun zwar die Feier auf 6 Uhr abends festgesetzt hatte, sorgte sie doch dafür, daß die Bevölkerung noch weniger als sonst sich beteiligte. Man hatte als Vortredner den deutschnationalen Studiendirektor Kloth aus Ahrensböf kommen lassen; die Deutschnationalen blieben natürlich trotzdem aus und die Republikaner blieben nun gleichfalls aus, nur wenige waren erschienen. Und die dürften es auch bereut haben. Diese Feier dürfte schwerlich jemandem etwas gegeben haben. Der Redner sprach über den Freiberg v. Stein, so war es in diesem Jahr angeordnet. Sicher kann man über diesen großen Staatsmann volkstümlich und lehrreich reden; hat dessen sprach Dr. Kloth in der Form einer gelehrten Abhandlung. Es schien ihm daran zu liegen, möglichst wenig verstanden zu werden.

In diesem Zusammenhang möchten wir die zuständige Stelle der Reichswehr doch einmal darauf hinweisen, ob ein Verkehr der Soldaten mit den Nazis gestattet ist. Wie oft muß man es erleben, daß Reichswehrsoldaten ins Nazilokal gehen oder solche mit Nazis zusammen sind. Unserer Meinung nach ist ein solcher Verkehr nicht gestattet. Hier muß ganz energisch einmal nach dem Rechten gesehen werden.

Lohnraub der Ziegeleibesitzer

Bu. Curtin, 12. August

In der Ziegeleiindustrie kämpfen die organisierten Arbeiter einen harten Kampf. Viele Arbeit wird von Jugendlichen und oft von Mädchen und Frauen gemacht. Das bedeutet für den Arbeiter Herabdrückung des Lohnes. Dann ist die Ziegeleiarbeit mehr Saisonarbeit. Als die diesjährige Saison begann, verlangten die Unternehmer im Zeichen des allgemeinen Lohnabbaus natürlich auch einen Abbau. Leider gelang ihnen dieser Schlag. Aber damit waren sie nicht zufrieden und versuchten im Juli wieder einen Lohnabbau von 10 Pfg. die Stunde herbeizuführen; sonst wollten sie einen tariflosen Zustand einreten lassen. Daraufhin hätten sie dann ja freie Bahn gehabt für eine Lohnzahlung nach ihrem Ermessen. Um den tariflosen Zustand zu verhindern, wählten die Vertreter der Gewerkschaften schweren Herzens in einem Abbau von 3 Pfg. die Stunde ein. Es war zweifellos das kleinste Übel. Doch die Unternehmer beharrten bei ihrem Vorhaben. Der Schlichter ging auf den Vorschlag der Gewerkschaftler ein. Allerdings ist der neue Tarif noch nicht für verbindlich erklärt worden.

Am 1. August zeigten dann die Unternehmer wieder einmal ihre wahre, rücksichtslose Gesinnung und zogen den Arbeitern 7 Pfg. die Stunde vom Lohn ab. Obwohl noch kein tarifloser Zustand herrscht, denn der alte Tarif läuft ja noch. Man erkennt aber deutlich daraus, wo die Unternehmer mit ihren Aktionen hin wollen. Der Arbeiter soll wieder für einen Hungerlohn wie ungefähr vor 100 Jahren arbeiten und diese Herren wollen unbeschränkt mit größerem Profit, herrschen. Doch die Herrschaften machen die Rechnung ohne die organisierte Arbeiterschaft. Sie ist im Kampf groß geworden und sie wird sich diesen neuesten Lohnraub nicht gefallen lassen.

Schwarzen-Neusefeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezüge der Arbeiter Volkshaus am Freitag, dem 14. August von 6-7 Uhr im Gasthaus Franzos. Später werden weder Gutscheine angenommen noch ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Ketzin. Mitgliederversammlung der SPD, Ortsverein Ketzin, am Sonnabend, dem 15. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Genossen Heinrich Kopp. Auf der Tagesordnung

stelt unter anderem der Vortrag des Genossen Julius Wulff. Um zahlreicher Besuch wird gebeten.

w. Ahrensböf. Glänzend verlaufene Verfassungsfeier. Das Reichsbanner Ahrensböf hatte am Verfassungstage zum Fadelzug aufgerufen; die Freunde der Republik waren in großer Zahl dem Rufe gefolgt. In langen Reihen, wie sie seit Jahren am Verfassungsfeier nicht zu sehen waren, marschierten die Teilnehmer zum Marktplatz. Kam. K. o. t. sprach in kurzen Worten über die Bedeutung dieser Verfassungsfeier: Dem Zusammenbruch des Volkstums und der wirtschaftlichen Not. Er zeichnete den Weg aus dieser Lage, indem er das Wort des Parteivorstandes aufgriff: „Gebt uns die Macht“. Ein Hoch auf das Volk der Republik schloß die imposante Kundgebung. Nach der Kundgebung fand eine gemütliche Feiertunde im Lokal der Wwe. Groth statt.

Grober Vertrauensbruch eines Notars

1 Jahr 4 Monate Gefängnis

sch Schwerin, 13. August

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Schwerin hatte sich der hiesige Rechtsanwalt und Notar Walter Birk wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte, dessen Unterschlagung aus Schwerin und seine Verhaftung im Geschäftszentrum Berlins seinerzeit großes Aufsehen erregt, war seit 1910 als Rechtsanwalt und Notar in der Landeshauptstadt tätig. Seit 1926 nahm der Umfang der Rechtsanwaltspraxis infolge der wirtschaftlichen Lage und der unzulänglichen Geschäftsführung des Angeklagten ab. Beschwerden über nicht ordnungsmäßig abgeführte Gelder, über Nichterledigung von Aufträgen und Terminen führten zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens. Die Schulden des Angeklagten häuften sich, der auch noch für eine Bürgschaft eines verstorbenen Architekten in Höhe von 8000 RM. in Anspruch genommen wurde. Die Gesamtverbindlichkeiten des Angeklagten beliefen sich auf 20.000 RM. Von seinen Gläubigern gedrängt und zum Offenbarungseid getrieben, fuhr Birk nach Güstrow, wo er sich von einem dortigen Bekannten 900 RM. lieh. Mit dem Gelde floh er nach Berlin, wo er mehrere Monate, teils unter falschem Namen, in Hotels und Pensionen wohnte. Wie aus der Verhandlung hervorging, hatte Birk in fünf Fällen ihm zu treuen Händen übergebene Gelder nicht an die Empfänger abgeführt, sondern für sich verbraucht. In einem Falle hatte eine Mandantin ihm ihre gesamten Ersparnisse von 1950 RM. übergeben, die Birk restlos für sich verbrauchte. In diesem Falle erfolgte jedoch Freisprechung, da nach Auffassung des Gerichtes die Frau nur noch eine obligatorische Forderung an den Rechtsanwalt hatte. In einem anderen Falle hatte Birk einen Restkaufvertrag von 1700 RM. nicht an den Verkäufer abgeführt, sondern für sich verwandt. Eine Summe von 1300 RM., die er einer Prozeßpartei auszusahlen hatte, ließ er seinem Privatbankkonto gutschreiben. In dieser Maßnahme des Angeklagten sah das Gericht eine Untreue. Außerdem hatte Birk eine ihm zu Vollmachtswegen ausgehändigte Blankette in eine Abtretungsurkunde umgewandelt, die Unterschrift mit seinem Notarsiegel beglaubigt und sich auf die seiner Mandantin gehörende Hypothek ein Darlehen von 1000 RM. verschafft. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Unterjuchungshaft. Er wurde vorläufig freigelassen.

Lokomotive und ein Wagen eines Personenzuges entgleist

w. Schwerin, 13. August

Bei der Ausfahrt vom Bahnhof Schwerin entgleiste ein Personenzug teilweise. Die Lokomotive mit Tender und ein Personenzug sprangen aus den Gleisen. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist erheblicher Materialschaden entstanden. Die Reisenden wurden mit etwa 15ständiger Verspätung weiterbefördert.

Nach fünf Jahren eine Räuberbande gefasst

Die Mörder eines Kaufmanns hinter Schloß und Riegel

w. Fürstenberg, 13. August

Im Sommer des Jahres 1926 wurde bei dem Kaufmann Huber ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher gaben, als sie vom Ladeneinhaber überrascht wurden, mehrere Schüsse auf Huber ab, die nach einigen Stunden seinen Tod herbeiführten. Bisher schien es, als ob die Verbrecher nicht gefasst werden würden. Jetzt ging bei einem Landjäger in Zehdenitz ein anonymes Schreiben ein, daß drei auf dem Gute Burgwall beschäftigte deutsche Schmitzer als die Täter bezeichnete. Durch ein Landjägeraufgebot wurden darauf die drei Arbeiter festgenommen. Während zwei bestritten, die Täter zu sein, hat der dritte bereits eingestanden, an dieser Tat beteiligt zu sein.